

97726
18850

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 Mt., mit Postenlohn 1,90 Mt., bei allen Postanstalten 2 Mt.
Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)
„Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.
Insertate 15 Pf., Wohnungsgefuche und Angebote, Stellengefuche und Angebote 10 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Resttagen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.
Eigentum, Druck und Verlag von S. G. A. R. in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: Max Wichemann in Elbing.

10057

Nr. 1. Elbing, Donnerstag 1. Januar 1891. 43. Jahrg.

Des Neujahrseftes wegen erscheint die nächste Nummer dieser Zeitung Freitag Abend.

Bestellungen
auf diese Zeitung pro 1. Quartal 1891 werden noch von allen Postanstalten, Landbriefträgern und in der Expedition angenommen.
Die bereits erschienenen Exemplare, ebenso die Nummern des „Sonntagsblattes“ werden auf Verlangen gratis und franco nachgeliefert. Die Expedition.

§§ Zum Jahreswechsel.
Mit dem neuen Jahre beginnt dieses Mal ein neues Jahrzehnt auch, und dieses ist das letzte des neunzehnten Jahrhunderts. Da aber die Jahrhunderte in dem Sinne, in welchem man gewöhnlich von ihnen spricht, nicht genau mit dem Neujahrstage des jeweiligen Kalenderjahrhunderts beginnen, so können wir jetzt vielleicht schon das Jahrzehnt beginnen, welches von den künftigen Historikern voll zu dem zwanzigsten Jahrhundert gezählt werden wird. Haben ja viele nicht ohne triftigen Grund gesagt, mit Kaiser Wilhelm I. sei das neunzehnte Jahrhundert zu Grabe getragen worden. Und zeigt sich unser jetziger deutscher Kaiser nicht in der That ganz anders, als Kaiser und Könige bisher sich zu zeigen gepflegt? Tritt er nicht ganz auf, wie der Fürst eines noch nie dagewesenen Zeitalters, eines neuen Jahrhunderts, das wiederum den Uebergang bildet zu einem neuen Jahrtausend, dem dritten der christlichen Zeitrechnung?
Die zum Jahreswechsel übliche Frage: Was wird das neue Jahr uns bringen? wird daher von den Weiterdenkenden mit einem Ausblick auf weit größere Zeitepochen, als gewöhnlich geschieht, gestellt werden. Man hat das, gleichviel ob schon abgelaufene oder schnell seinem Ende entgegenende neunzehnte Jahrhundert, das des Dampfes genannt, und man hat für das kommende zwanzigste Jahrhundert bereits einen Beinamen gefunden: man nennt es vorläufig schon das der Elektrizität. Wird aber in dem neuen Jahrhundert nur die große Schnelligkeit des Dampfes

durch die größere der Elektrizität, die gewaltige Kraft des Dampfes durch die noch gewaltigere der Elektrizität ersetzt werden? Werden nur die bereits vorhandenen elektrischen Kommoditäten, wie Telegraph, Telephon, elektrisches Licht u. s. w. verallgemeinert, andere, wie Phonograph, Mikrophon u. s. w. eingeführt und noch andere neue erfunden werden? Wird die Elektrizität eine neue weltbewegende Frage schaffen, wie der Dampf sie geschaffen hat, oder wird sie die vom Dampf geschaffene Frage, die soziale, lösen? Wenn Letzteres geschieht: Wie wird es geschehen? bald oder nach noch langer Zeit — ein Jahrhundert ist gar lang —, ruhig oder gewaltfam oder wie sonst?
Es ist gar kein Ende der auftauchenden Fragen. Man thut daher gut, sich selbst an einem so wichtigen Zeitwendepunkte, wie der diesmalige Jahreswechsel sicherlich einer ist, mit den Fragen zu beschränken, und man wird vor Allem an die dringlichste von allen, an die soziale denken. Wird sie im zwanzigsten Jahrhundert gelöst werden, wie die politische im neunzehnten gelöst worden ist?
Letzteres wollen wir Alle nicht hoffen. Denn die politische Frage ist fast überall mehr oder minder gelöst worden, in Frankreich zu Beginn des historischen bezw. am Ende des letzten Kalender-Jahrhunderts auf gewaltsamste, auf die furchtbarste Weise.
Wir können natürlich nicht propheszen, aber wir können aus dem Vergangenen auf die Gegenwart schließen. Wie groß auch die durch Agitatoren künstlich erzeugte Unzufriedenheit in den arbeitenden Kreisen auch bei uns sein mag, sie ist nicht entfernt so groß, wie die Unzufriedenheit unter dem Druck der Junker und des Feudalsystems am Ende des vorigen Jahrhunderts gewesen ist. Die Arbeiter haben auch keinen Grund zu derartigen Unzufriedenheit, weil niemals die Arbeitgeber solche Rechte über ihre Arbeiter hatten, wie die Junker über die Bauern und selbst Bürger. Nur so großes Unrecht, wie es vordem unter den absoluten Herrschern mit oder ohne deren direkte Schuld verübt wurde, konnte so großen Haß erzeugen, nur so großer Haß die Gräuelt der französischen Revolution gebären.
Das alles ist heute anders. Nicht nur, daß kein solcher Druck geübt wird und geübt werden kann, uns Alle, Hoch und Niedrig, vom Kaiser auf dem deutschen Throne an, durchdringt das Gefühl, daß jeder nach seiner Kraft und Alle zusammen etwas thun müssen, um, so weit dies in der menschlichen Macht liegt, das materielle Elend zu beseitigen oder wenigstens zu mildern, oder aber durch Wort und

Schrift überzeugend nachzuweisen, wo die Grenzen der menschlichen Macht sind. Mit einem Kaiser, der seinen Stolz dreinjekt, den Geist der kommenden Zeit erkannt zu haben und an der Spitze der Bewegung zu bleiben, mit einer Gesellschaft, die vom Verantwortlichkeitsgefühl durchdrungen und gleich den Regierungen gewarnt ist durch das furchtbare Beispiel der französischen Revolution, und endlich mit einer Sozialgesetzgebung, welche viel Gutes, wenn auch noch nicht Vollkommenes den Arbeitern bietet und namentlich den Beweis eines selbst vor sehr großen pecuniären und anderen Opfern nicht zurückschreckenden guten Willens giebt, mit einer Technik endlich, die mehr und mehr dem Kleinbetriebe ermöglicht, mit dem Großbetriebe den Kampf zu bestehen, geben wir uns der sicheren Hoffnung hin, daß wir im neuen Jahre, im neuen Jahrzehnt, im neuen Jahrhundert fortschreiten werden in unserer Entwicklung ohne Blutvergießen dabei wie draußen.
Beim Ausblick in die nebelhafte Zeitferne sind wir also frohen Muths. Wir wünschen unseren Lesern, daß sie unseren frohen Muth theilen mögen und ihn auch da besitzen, wo es sich um ihre eigene und die Zukunft der ihnen Nahestehenden handelt, und daß sie, wenn das Jahr, das für sie ja zunächst nur in Betracht kommt, seinem Ende nahe ist, wenigstens einen Theil ihrer Hoffnungen erfüllt sehen mögen!

Politische Tagesübersicht.
Inland.
Berlin, 30. Dezember.
— Der Kaiser hatte am Montag Nachmittag eine längere Konferenz mit dem Minister Herrfurth.
— Dem bisherigen Landrath Dr. jur. Baumbach zu Sonneberg, jetzigen Oberbürgermeister von Danzig, ist vom Herzog von Meiningen auf sein Nachsuchen die Entlassung aus dem meiningischen Staatsdienste, unter Anerkennung seiner guten Dienste, mit dem 1. Januar 1891 erteilt und ihm zugleich das Ritterkreuz 1. Klasse des herzoglich-sächsisch-ernestinischen Hausordens verliehen worden.
— Der konservative Reichstagsabgeordnete Graf Mirbach äußerte sich in der Generalversammlung des ostpreussischen konservativen Vereins zu Königsberg über die neue Landgemeindevordnung, welche ihm zu liberal sei: „Die konservative Partei — so sagte er — müsse in dem Gehege diejenigen Kautelen verlangen, welche dem radikalen nivellirenden Vorgehen

eines etwaigen liberalen Ministeriums einen festen Damm entgegenstellen.“
— Der „Reichsanzeiger“ theilt einen Bericht Wiskmanns über die Expedition Eminas mit, worin der Marsch Emin zum Victoria-Nyanza als überreicht und entgegen den gegebenen Direktiven bezeichnet wird; die Flaggenschiffung in Tabora wäre erst opportun gewesen, wenn mit einer den Arabern imponirenden Macht eine dauernde Besetzung hätte erfolgen können. Bei einem Kampfe mit den Arabern kam Lieutenant Langheld in einen Hinterhalt, schlug sich jedoch mit drei Todten und mehreren Verwundeten heraus. Ein Bericht Stokes' an Wiskmann erklärt sich gegen den Vertrag Emin mit den Arabern von Unganyembe und gegen das sofortige feindliche Auftreten gegen die Wanganis, deren Ausstreitung übrigens unumgänglich notwendig sei. Emin habe Stokes' friedliche Pläne vollständig über den Haufen geworfen, daher sende Stokes seine Resignation ein. Ein Schreiben Wiskmanns an Emin spricht sich gegen die erfolgte Flaggenschiffung in Tabora, sowie gegen die Besetzung von Urambo und die dortige Intervention aus, trägt Emin auf, keine weiteren Waarenaufnahmen im Innern zu machen und stetes Einvernehmen mit Stokes zu unterhalten, und erjudet schließlich Emin, nach Durchführung seiner Instruction so schnell als möglich zur Küste zu kommen, da eingreifende Aenderungen in der Verwaltung des Reichskommissariats vorgezogen seien. Der „Reichsanzeiger“ bemerkt, Wiskmann sei telegraphisch angewiesen worden, die Berichte Emin einzufenden, welche weder im Original noch abgeschrieben beilagen.
— Der Landwirtschaftsminister hat widerrufen auf Grund der Ermächtigung des Bundesraths die Einfuhr von lebendem Rindvieh aus Oesterreich-Ungarn in die Schlachthäuser der Städte Bromberg, Magdeburg, Belf, Erfurt, Hannover, Celle, Münster in Westfalen, Frankfurt am Main, Wiesbaden und Köln gestattet.
* Altona, 29. Dez. Oberbürgermeister Adikes ist zum Kaiser berufen worden und hat sich in Folge dessen nach Berlin begeben.
Ausland.
Frankreich, Paris, 30. Dez. Der Minister des öffentlichen Unterrichts Bourgeois hielt im „Großen Orient“ eine längere politische Rede, welche den Anlaß zu einer ministeriellen Krisis geben dürfte. — Die Journale veröffentlichen eine aus Regierungskreisen

Nach der Entscheidung.

Eine Neujahrserzählung von George Sherman.
Wieder nähert sich das Jahr seinem Ende. Ein Zug blasser, weißer Wolfengebilde, von der Geißel des Windgottes gejagt, gleitet am Himmel hin, wie tummervolle Gestalten, die einem Leichensuge folgen. Tragen sie das dahinschwindende Jahr zu Grabe, um es in den tiefen Abgrund der Zeit zu betten, in dem es langsam und allmählich hinabsinkt? Morgen, wenn die Erde noch im Schooße der Nacht ruht, kommt ein neues Jahr angezogen, von den Glücklichen jubelnd begrüßt. Immer alljährlich dasselbe, Wünsche ohne Zahl werden dem neuen Jahr entgegengebracht und die Hoffnungen, die man auf sein Kommen baut, sind unzählig. Wie viel Wünsche werden davon in Erfüllung gehen, wie viel Hoffende sich nicht enttäuscht sehen?
Auf den Straßen ist es lebendig. Heute ist Sylvesterabend und die Menge wagt in Festeskleidung, es giebt noch dies und jenes zu besorgen, um den letzten Tag des hinüberziehenden Jahres an seinem Ende festlich zu begehen. Durch einige lichterhellte Fenster blicken uns noch einmal die stittergeputzten Tannenbäume des verschlossenen Weihnachtsfestes entgegen, die postreumwobenen Freudenpendler des Alters und der Jugend.
Durch die schon von Gasflammen erleuchteten Straßen geht Irene von Randow dem Hause der Mutter zu — ein schönes, jugendliches Mädchen von 17 Jahren, mit blauen Augen und zarten, rosigen Wangen. Sie lächelt heute nicht, wie sie es bis vor Kurzem so gern gethan, auf ihren Lippen prägt sich der Ernst des Lebens aus, der sich dem jugendlichen Wesen so früh schon genast; je näher sie dem Hause kommt, desto langsamer wird ihr Schritt, weiß sie doch, daß der heutige Abend ihr die Entscheidung über eine Lebensfrage bringen wird.
Während dem sitzt die Mutter Irene's, Frau Baleska von Randow, in einem kostbar ausgestatteten Zimmer ihres glänzenden Hauses. Sie hat einen schweren Kampf bestanden, den Kampf des eifligen Menschenherzens mit der Entsagung. Jetzt ist er vorüber, sie hat ihre Pflicht erkannt und sie freut sich dessen. Frau Baleska von Randow ist eine erst 36jährige Wittwe, noch schön, mit üppigen, vollen Formen, ein immerhin begehrenswerthes Weib. Sie denkt jetzt noch einmal zurück an ihre eigene Jugend. Diese bietet ihr nicht viele freundliche Erinnerungen, die liebenden Augen einer Mutter behüteten sie nicht, der Tod hatte sie ihr geraubt, hinweggeführt zu lichterem Höhen. Der Vater, der als Inhaber eines großen Bankgeschäftes nur wenig Zeit für sein Kind übrig hatte, wandte wohl alles an die Erziehung seiner Baleska, doch konnte er dadurch nicht die Mutter

ersehen, die dem Kinde und vor allem dessen Erziehung fehlte.
Baleska war 16 Jahre alt, als ihr ein Musiklehrer den weiteren Unterricht in der Musik erteilen sollte. Eugen Bernau war ein stiller, behäbigener und hübscher junger Mann, und bald hatten sich die jungen Leute lieben gelernt. Obwohl sie wußten, daß sich fast unüberwindliche Hindernisse ihrer Vereinigung entgegenstellten, so waren sie doch hoffnungsvoll; sie waren ja jung und vertrauten fest ihrem Sterne und der Zukunft. Eine kurze Zeit des Glückes ging so dahin; da eines Tages trat Baleskas Vater in deren Zimmer, um ihr mitzuthellen, daß der reiche und angesehene Herr v. Randow um ihre Hand angehalten und er ihm dieselbe zugesagt habe. Die Verbindung sei eine seinen Wünschen entsprechende und Baleska könne sich nur geehrt fühlen, daß der Sprosse dieses altadligen Geschlechtes um sie geworben. So war der Jugendtraum Baleskas eher dahin, als sie gedacht. Das junge Mädchen, noch ein halbes Kind, was sollte sie thun gegen den Machtpruch des Vaters? Noch einmal sah sie den Geliebten in ihres Vaters Hause, noch einmal weinte sie sich an seinem treuen Herzen aus, dann ging er und sie hatte ihn bis vor Kurzem nicht gesehen.
Baleskas Ehe war eine kurze. Zwei Jahre nur war sie die Frau dessen, den sie zwar nicht lieben konnte, doch in dieser Zeit achten gelernt hatte, und als er plötzlich starb, betrauerte sie in ihm einen Gatten, dessen Streben stets darauf gerichtet war, ihr das Leben zu verschönern und ihr jeden Wunsch, den sie äußerte, zu erfüllen.
Ein Mädchen war dieser Ehe entsprossen, dessen Erziehung sich die junge Wittwe mit allem Eifer hingab. Wohl traten ihr in ihrer Zukunft öfters Männer entgegen, die ihr ein tieferes Gefühl entgegenbrachten, doch nie konnte sie sich entschließen, ihrer kleinen Irene einen zweiten Vater zu geben. Da auf einmal hörte sie, Professor Eugen Bernau, der große Meister, sei zurückgekehrt. Und bald war er zu ihr gekommen und hatte ihr erzählt, wie er gekämpft, gelitten die ganze Zeit und nun erst geöhrt, daß ihr Gemahl schon so lange gestorben und sie frei sei. Mit zitterndem Herzen hatte sie zugehört, als er sie gefragt, ob er sich bald sein Glück holen dürfe, dessen er sich schon vor Jahren sicher gewöhnt.
Nun war sie da, die hoffnungsvolle, überströmende Jugend, die man ihr einst so rauh verlor, nun war sie noch einmal da, die Seligkeit der Liebe; die Hellsichtigkeit, die Unsicherheit einer einamen alleinstehenden Frau sollten jetzt aufhören und in dem Hause, das so still und traurig dagestanden, wird jetzt wieder Freude und Jubel eintreten.
Am Weihnachtsfest saßen Mutter und Tochter im Salon beisammen. Frau von Randow hatte etwas auf dem Herzen, was sie ihrem Beiliebigen mittheilen

wollte, aber sie fand nicht den richtigen Ausdruck. Vieles ließ sie ihre Hand durch die braunen, krausen Haare gleiten und schaute ihr forschend dabei ins Gesicht. Was die Augen des Kindes für einen eigenen schwärmerischen Ausdruck hatten, gerade als ruhe ein Geheimniß in diesen Tiefen und dränge heraus, wie eine Bitte, eine Frage; sollte das Kind gar eine Ahnung haben, was das Herz der Mutter bewegt, sollte sie eine Veränderung an ihr bemerkt haben, die sich die größte Mühe gab, unentfangen und harmlos zu erscheinen? Es war auf einmal so still, so ruhig im Zimmer, und plötzlich sah Frau von Randow heiße Thränen auf ihre Hand herabrieseln. Irene, Kind, rief sie aus, doch weiter kam sie nicht, das kleine wilde Mädchen war aufgesprungen, hatte der Mutter Hals umklammert und rief: Mama, Mama, er liebt mich und nur ein Wort von Dir, so kommt er noch heute, um mich als seine Braut zu umarmen. Das war der herbste Schmerz, den Frau Randow erfahren. Just eben hatte sie ihrem Kinde ähnliche gesehen wollen, sie einweihen wollen in ein Glück, nach dem sie sich vor Jahren gesehnt und das sich jetzt endlich wieder darbot; jetzt in der letzten Stunde, wo ihr Entschluß so gut wie gefast, kommt ihr Kind, um es ihr unmöglich zu machen, das Glück zu erhaschen. Ihr Kind, ein Kind ist sie doch wohl nicht mehr, ihre Irene, die nun neben ihr steht mit ihren 17 Jahren und den Formen eines gar stattlichen Eindruck macht, auch fast die Größe der schlanken Mutter erreicht hat. Irene, spricht die Mutter scharf, ich glaube denn doch, daß Du die Kinderdusche jetzt ausziehen mußt und Dich nicht mehr solchen Spielereien hingeben darfst. Aber Mama, ich bin siebzehn Jahre und nimmermehr wird Georg von mir lassen, denn wir haben uns lieb — so lieb. Und was ist denn dieser Bevorzugte Deines Herzens? fragte Frau von Randow. O wenn Du ihn sehen wolltest, liebe Mama, wie würdest Du Dich freuen. Er ist ein schlanker, stattlicher Offizier, nicht wie die anderen, sondern so ruhig, so besonnen; ach bitte ihn doch zu uns! Ein tiefer Athemzug hob die gequälte Brust der Frau von Randow. Wie heißt er, Kind? fragte sie Irene. „Georg von Hofstetten“, Herzensmama! Laß mich allein, liebes Kind, mir ist durchaus nicht wohl, ich muß Ruhe haben, also laß Niemand zu mir, ich bin nicht zu sprechen.
Die Tage vom Feste zum Jahresabschluss waren nicht die besten für Irene. Sie schienen halb errathen zu haben, was der Mutter Herz bedrückte und die wenigen Worte, die diese an Irene richtete, waren so kalt und schienen ihr so gefühllos, daß sie jedesmal zu weinen anfang, wenn die Mutter gegangen. Für Frau von Randow kam der Tag des Entschlusses näher und näher. Ihr Herz hatte sich gewaltig gekräubt. Sollte es denn immer entfallen und nie ihm sein Recht werden? Sollte dieses schöne Weib

denn nie das Glück der Liebe genießen, das sich ihm doch darbot? Schmer kämpfte Frau von Randow, und als der letzte Tag des Jahres gekommen war, hatte sie einen Entschluß wohl gefast, doch zögerte sie immer noch mit der Ausführung.
Zwei Briefe hielt sie in Händen. In dem einen theilte sie ihrem vielgeliebten Professor Bernau mit, daß sie ihm unmöglich angehören könne, da ihre Tochter im Begriff stehe, sich zu verloben und sie somit wohl auf das Recht verzichten müsse, eine Verbindung nochmals einzugehen. Sie wünschte ihm alles Gute und hoffe, ihn oft in ihrem Salon zu sehen, wo er stets ihr liebster und angelegentlichster Gast sein und bleiben würde. In dem anderen Schreiben erjudete Frau von Randow den Premier-Lieutenant Georg von Hofstetten, sie doch noch heute mit seinem Besuche zu beehren. Mit diesen zwei Briefen sah Frau von Randow am Fenster und blickte auf das bunte Treiben der Straße hinab. Alles in Festtagskleidung, um würdig das neue Jahr zu begrüßen, alles frohe und lächelnde Gesichter. Und da kommt ihr Kind, ihre Irene, die Straße herauf, dem Hause zu. Wie traurig sie vor sich hinblickt! Frau von Randow ist's, als sähe sie eine Thräne im Auge der Tochter schwimmen: Ist das noch ihr vor acht Tagen so lebenslustiges, jugendlich stürmendes Kind? Nein, es ist es nicht mehr, das Herz ist krank und gram-erfüllt.
Frau von Randow zieht heftig die Glocke. Dem eintretenden Diener befiehlt sie, sofort die beiden Briefe an ihre Adresse zu besorgen und vom Herrn Lieutenant Antwort zu bringen. So, mein Kind, das Mutterherz hat es überstanden. Ich will nicht, daß Du freudlos und ohne Hoffnung in's neue Jahr hinübergehst, auch nicht, daß Dein jugendliches Leben so lieblos und leer dahingehe möge, als das meine, sei glücklich und lächle wieder, denn das Mutterherz hat entsagt. Die Thüre öffnete sich und Irene trat herein. „Mama, wollen wir heute Abend zur Kirche gehen?“ fragte sie. „Nein, mein Kind, heute nicht, wir haben noch viele Vorbereitungen zum Abend zu treffen, wir bekommen heute wohl noch Besuch, Kind, kannst Du Dir denken wen?“ Irene hatte sich hastig umgewandt und in der Mutter Auge gesehen. Mit einem Freudenlaut lag sie an ihrem Herzen. — Durch die stille Nacht tönt Glockengeläute. Das alte Jahr nimmt Abschied und macht seinem Nachfolger Platz. Rings ist den Straßen heller, lauter Jubel. Das Randow'sche Palais ist hell erleuchtet. Musik, tief zum Herzen gehende Musik bringt aus den geöffneten Fenstern. Professor Bernau spielt eine seiner herrlichen Kompositionen, um den Schmerz, der sein Herz zerreißt, vergessen zu machen. Am Fenster stehen umglockt Irene und Georg von Hofstetten und lächeln glücklich und hoffnungsvoll dem neuen Jahr entgegen.

ihnen zugegangene Mitteilung des Inhalts, daß die Verhandlungen über die Kongo-Angelegenheiten noch keineswegs zu einem vollständigen Abschluß gekommen und noch mehrere Detailfragen zu regeln seien.

England. London, 30. Dez. Die Witzschrift an den Zaren zu Gunsten der russischen Juden ist vom Lordmajor nach Petersburg gefandt worden. Von der Ueberreichung mittels einer Deputation ist auf Vorstellungen aus Petersburg Abstand genommen worden. — Barnell ist heute Nachmittags in Begleitung von John und William Redmond, Dr. Kenny, Scully und Dr. Clancy aus London in Boulogne i. M. eingetroffen. O'Brien und Gill trafen um dieselbe Zeit von Paris dort ein.

Niederlande. Haag, 30. Dez. Der Minister des Auswärtigen theilte der ersten Kammer mit, daß die Regierung den Gesandten in Brüssel beauftragt habe, das Brüsseler Abkommen über die Kongofrage zu unterzeichnen.

Italien. Der Papst beklagte sich gegenüber mehreren Bischöfen über den erheblichen Rückgang des Betempfennigs, welcher im Jahre 1890 eine halbe Million weniger ergab als im Jahre 1889. Das päpstliche Budget weist einen Fehlbetrag von 200,000 Franks auf.

Türkei. In dem türkischen Kirchenstreit ist jetzt von beiderseitiger Seite mit offizieller Unterstützung Rußlands ein Schritt beim Sultan persönlich unternommen worden. Die Metropolit von Heraklea, Dario und Chalcedon begaben sich am Freitag in das Palais des Sultans, um diesem den kirchlichen Nothstand zu schildern und die Bitte auszusprechen, denselben durch Bewilligung noch einiger weniger Forderungen des Patriarchats zu beendigen. Der russische Votivhafter Melidow unterstützte die Vorstellungen der Metropolit, indem er durch den ersten Dragoman der landesväterlichen Erwägung des Sultans anheim geben ließ, ob der Sultan nicht anstatt der bevorstehenden Feiertage und des dringenden Bedürfnisses der Gläubigen es dem Patriarchate ermöglichen wolle, die Kirchen wieder zu öffnen. Ueber den Erfolg des Schrittes berichtet der Telegraph nichts.

Rumänien. Die Lage der Rumänen in Ungarn kam am Montag im rumänischen Senat gelegentlich der Adressdebatte zur Sprache. Von Seiten der Opposition wurde die Regierung aufgefordert, zu Gunsten der Rumänen in Ungarn zu interveniren. Der Minister des Aeußeren Kahovary bezeichnete das Prinzip der Intervention für verwerflich und für die kleineren Länder schädlich. Die Regierung werde treu und loyal ihre internationalen Pflichten erfüllen. Dies sei die einzige Politik, welche Rumänien gestatte, seine Selbstständigkeit zu wahren. Hierauf wurde der oppositionelle Antrag abgelehnt und die Adresse mit 66 gegen 3 Stimmen angenommen.

Griechenland. Die Wiederherstellung des früheren Wahlsystems wird nach einer offiziellen Meldung in Griechenland beabsichtigt. Der Kammer soll eine diesbezügliche Vorlage zugehen. — Erneute Unruhen in Kreta werden in einem Telegramm des „Reut. Bur.“ aus Athen in Aussicht gestellt. Die griechische Regierung erwägt, daß eine größere Anzahl bewaffneter Flüchtlinge aus Kreta beabsichtigt, demnächst nach Kreta zurückzukehren, um dort Ruhestörungen zu erregen. Sie hat deshalb das zwischen dem Kap Sunium und dem Kap Matapan befindliche Kreuzergeschwader angewiesen, alle nach Kreta fahrenden Schiffe mit Waffen oder Munition mit Beschlagnahme zu versehen.

Amerika. New-York, 30. Dez. Nach einer in Omaha aus Bineridge eingegangenen Nachricht hätte am Sonntag zwischen Indianern und einer Abtheilung Unionstruppen ein Zusammenstoß stattgefunden. Mehrere Offiziere sollen getödtet und eine Anzahl Soldaten verwundet sein. In der Indianer-Reservation herrscht große Aufregung. Weitere Meldungen aus Omaha vom 29. d. bestätigen die Nachrichten von dem Zusammenstoß zwischen einer Abtheilung Unionstruppen und Indianern am Porcupine Creek. Die Verluste sollen auf beiden Seiten beträchtlich sein. Weitere Details fehlen noch. Ein späteres Telegramm des „New-York Herald“ besagt, der Kampf zwischen den Unionstruppen und den Indianern bei Porcupine Creek sei ein sehr blutiger gewesen. Von den Amerikanern seien 75 getödtet und verwundet, auf Seiten der Indianer hätten 110 Krieger und 250 Frauen und Kinder das Leben eingebüßt. Von den Bewohnern des indianischen Lagers seien nur sechs Kinder am Leben geblieben.

Hof und Gesellschaft.

Berlin. 30. Dez. Der Kaiser wohnte am Montag im Berliner Theater der Vorstellung bei. Heute Vormittag besuchte der Kaiser das Atelier des Malers Coner. Der Kaiser hat sein Erscheinen zu einem heute Abend in der Singakademie zum Besten der Ferien-Kolonien für arme Kinder von Frau Bachmann Wagner arrangirten Konzert (Aufführung von Gluck's „Orpheus“) zugeagt.

— Prinz Friedrich Leopold wird der „Post“ zu Folge einen Theil des ihm bewilligten Urlaubs in Italien zubringen.

München. 30. Dez. Prinz Leopold reist nicht nach Berlin zur Neujahrs-Cour, da der Kaiser ihn dispensirt.

Rom. 30. Dez. In Hofreisen wird davon gesprochen, daß das Königs Paar die Paphenschaft bei dem neugeborenen deutschen Kaiserjohne übernehmen werde.

Kirche und Schule.

Berlin. 29. Dez. Herr Stöder hat sich am Sonntag von der Domgemeinde verabschiedet. Vom Hofe war Niemand erschienen. Dagegen versichert die „Kreuzztg.“, daß in den Logen der Chef des Generalstabes Graf Waldersee und der Generalintendant Graf Hochberg bemerkt wurden. — Der Chordirektor der Neuen Synagoge, Musikdirektor Lewandowski, beging am 27. Dezember sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum in der Gemeinde. Vom Kaiser wurde ihm der Titel als Professor verliehen. — Die „Kreuzztg.“ erzählt, daß Konsistorial-Präsident Dr. Segel im 77. Lebensjahr wegen Abnahme seiner Kräfte die Veretzung in den Ruhestand durch ein unterthänigstes Immediatgesuch von des Kaisers und Königs Majestät erbeten hat.

— Ueber den Volksschulgelehrtenwurf hat in Wiesbaden am Montag Abend eine große Volksversammlung getagt. Die Versammlung beschloß einstimmig, eine Petition an den Landtag um Erhaltung der Nassauischen Simultanschule zu richten.

Magdeburg. 29. Dez. Der Behrertag ist von 70 Delegirten und 400 Teilnehmern besucht. Am Nachmittag fand eine Vorstandssitzung, Abends die erste Hauptversammlung statt.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

- 1. Jan.: Nebel, trübe, Frost, naßkalt, rauhwindig.
- 2. Jan.: Theils nebeltrübe, theils heiter, Frost, rauher Wind.

(Für diese Anzahl geeignete Artikel und Notizen sind uns freis willkommend.)

Elbing, 31. Dezember.

[Das neue Jahr.] Alljährlich, wenn ein Jahr zu Ende geht, und scheidend sich zum letzten Grusse rüftet, um einem neuem, tief verhülltem Platz zu machen, bringt es zwei hohe Gäfte mit sich, die Einlaß begehren und finden überall, in jeder Menschenbrust: Erinnerung und Hoffnung! — Vorbei, dahin sind des alten Jahres Rosen, seine Dornen, die Leiden, Freuden, seine Bestrebungen und Wünsche, die so oft verloren und vergehen waren, oder doch so schienen! — Jetzt beim ersten Lebenswohl verkündet sie mild der Erinnerung Nebelschleier, denn vorüber ist ja die Vergangenheit, — es naht ein neues Jahr mit neuen Wünschen und fröhlich pflanzt die frühlingsschneidige, immergrüne Hoffnung ihr helles Sternennamen in dem Herzen auf! — Vorbei zieht Alles noch einmal, was das alte Jahr gebracht an Glück und Trauer, Sonnenschein und Sorge, wie trübe, blasse und wie hunte, lichte Bilder gar verschiedener, wechselvoller Färbung, — dann fliegt der Blick mit hoffnungsvollem Fortschreiten voraus, vorwärts! dem langsam herananschreitenden, geheimnißvollen Zeitraum zu, den wir die Zukunft nennen, der stets auf's Neue alles Staubgeborene, jeder Sterbliche auf Erden schynsüchtig entgegenharrt, mit hangendem und bangendem Verlangen. — Was aber auch es birgt, das neue, unbekanntes Jahr in seinem Schooße: heitern Himmel oder graue Wolken, — die holde, treue, alte, immer neue Hoffnung, des Menschen unwandelbare Begleiterin und treueste Gefährtin, — sie deutet huld- und tröstlich stumm nach oben:

„Denn ob uns oft auch bangt und graut, Als sie die Höl' auf Erden, — Nur unverzagt auf Gott vertraut: Es muß doch Frühling werden!“

[Um das Posthorn] schwebt eine gewisse verklärte Poesie, das einfache Instrument ist so oft besungen worden, und empfindsame Seelen hören aus den Klängen viel mehr heraus als den einfachen Es-dur-Accord. Unser Zeitalter des Dampfes schien dem Postwagen misamt dem „Schwager“ Postillon und seinem Horn den Garaus machen zu wollen. Zum Glück erhielt das Posthorn bei Einrichtung der deutschen Reichspost aber einen Ehrenplatz zugewiesen: es prangt nicht allein sichtlich in den Postämtern auf Flaggen und Wappen, jeder deutsche Postillon muß das Instrument erlernen, um seine Ankunft nicht nach Fuhrmannsart durch Pfeifensignale, sondern von Amts wegen harmonischer durch den bekannten Dreiklang anzugeben. Die Berliner Postillone haben bei verschiedenen feierlichen Gelegenheiten, so z. B. bei der Einholung der Prinzessin Wilhelm, der jetzigen Kaiserin, öffentliche Proben ihrer Kunstfertigkeit abgelegt. Einen willkommenen Anlaß, das so selten gehörte mehrstimmige „Ensemble“ zu bilden, bietet der Jahreswechsel. Um das neue Jahr würdig zu begrüßen, wird im Hauptpost-Fuhramt zu Berlin schon wochenlang vorher tüchtig gepöbelt, und wie unter Kaiser Wilhelm I. die Signaltrompete der Kavallerie zu hohen Ehren gekommen, so sind auch die Postillone in gewissem Sinne hoffähig geworden und haben sich aus dem prosaischen Dienst zu höherer That emporgeschwungen. Der Schauspieler dieses eigenartigen Speeles beim Jahreswechsel ist das große postfiskalische Grundstück in der Ballhofstraße zu Berlin. Während der letzten Viertelstunde des alten Jahres stellen sich die in ihre Mäntel geküllten Postillone in dem Hofe auf, der Dirigent ist ein älterer, schneidiger Herr, der den Dienst des Postbeamten ebenso gut kennt, wie die Regeln des Generalbasses. Kaum verflünden die Glocken der umliegenden Kirche die ersten Sekunden des neuen Jahres, da hebt der Chor mit einer weihnachtlichen Fanfare ein. Verwundert lauscht die Nachbarschaft den seltenen Klängen. Wenn es vergönnt ist, einen Blick auf die eigenartige Gruppe zu werfen, der spendet den von mächtigen Stallaternen magisch beleuchteten blasenden Jünger Stephan's aufrichtigen Beifall. Noch einige fröhliche Märche, und das nächtliche Konzert ist beendet. Das Posthorn hat seine poetische Rolle ausgespielt, in wenig Stunden verfliehet es wieder „des Dienstes ewig eregete Uhr.“

[Rugverspätungen] sind jetzt an der Tagesordnung. Die Ursache derselben besteht meist in Radreisendrücken, die durch die strenge Kälte hervorgerufen werden. Besonders häufig verspäten die Berliner Schnellzüge. Der heute fällige Abendkourierzug verspätete 35 Minuten.

[Antiquar-Verein.] In Bromberg haben zwei Vereine die Vereinbarung getroffen, ihren Gruß beim Begegnen nicht durch Abnehmen der Kopfbedeckung, sondern durch Anlegung der Hand an dieselbe auszuführen. Mitgliedern in Begleitung von Damen wird jedoch der Gruß durch Abnahme der Kopfbedeckung in bisher üblicher Weise dargebracht. (Bericht entschieden nachgeahmt zu werden. Red.)

[Einführung der Postanweisungen im Verkehr mit Shanghai und dem deutschen Schutzgebiet von Neu-Guinea.] Vom 1. Januar 1891 ab sind im Verkehr mit der deutschen Post-Agentur in Shanghai (China), sowie mit der deutschen Post-Agentur in Finschhafen (Neu-Guinea) Postanweisungen bis zum Betrage von 400 Mk. zulässig. Die Postanweisungsgelöbtr beträgt 10 Pf. für je 20 Mk. oder einen Theil von 20 Mk., mindestens jedoch 40 Pf. Zu den Postanweisungen sind Formulare der für den internationalen Verkehr vorgeschriebenen Art zu verwenden. Der Abschnitt der Postanweisung kann zu schriftlichen Mittheilungen jeder Art benutzt werden.

[Auswanderung.] Auch unter den Kassuben Westpreußens beginnt sich die Auswanderungslust nach Brasilien zu regen; natürlich sind es auch dort hauptsächlich Agenten, welche der ländlichen Bevölkerung die Auswanderung anrathen. Wie einer Korrespondenz des „Diennik Bozn.“ aus Danzig zu entnehmen ist, sind es nicht allein polnische ländliche Arbeiter, sondern auch Bauern und selbst kleine adlige Besitzter, welche die Vorbereitungen zur Auswanderung, die zum Frühjahr erfolgen soll, schon gegenwärtig treffen.

[Stadttheater.] Der gestrige Abend brachte uns bei halben Preisen die bekannte Posse „So sind sie alle“ von Mannsstadt und Keller, in der besonders Carl Starl als Püppe Gelegenheit hatte, sich durch seinen Redefluß auszuzeichnen. Die Puffertheaterin Grete wurde von Antonie Jacobi recht anerkennens-

würth dargestellt, auch zeigte der Gesang eine deutlichere Textausprache als in den früheren Possen. Die übrigen Mitwirkenden waren ebenfalls bemüht, das Beste zu bieten, und geben zu Ausstellungen nicht Veranlassung bis auf Emil Baum (Burrmann), der während der Posse beständig eine Haltung annahm, die man mit einem bei uns üblichen Ausdruck nur als „latschig“ bezeichnen kann. In seinem eigenen Interesse empfehlen wir dem Darsteller sich möglichst bald eine größere Herrschaft über seine Glieder anzueignen.

[Personalien.] Der Rechnungsbüro bei dem Landgerichte in Danzig, Rechnungsrath Rüdiger, ist auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt worden. Der neu ernannte Regierungs-Assessor Koch ist der königlichen Regierung zu Danzig überwiesen worden.

[Hauskäufe.] Der Kauf des Hauses Schmiedestraße 18 durch Herrn Simon Zweig für einen Kaufpreis von 28,000 Mk. ist heute perfekt geworden. Herr Zweig beabsichtigt sein bisheriges Geschäft hieher zu verlegen und in wesentlich vergrößertem Maßstabe zu betreiben. — Herr Rentier Ludwig Venz hat das den Dous'schen Erben gehörige Haus Schulstraße Nr. 18 gekauft.

[Vestchatschen.] Die Metallwaarenfabrik von Ad. S. Neufeldt hieselbst hat eine sehr sauber gearbeitete Vestchatsche für die Quittungsarten der Alters- und Invaliditäts-Versicherung anfertigen lassen und dieselben bis jetzt in mehr als 30,000 Exemplaren an ihre Kunden in ganz Deutschland versandt. Jedem Exemplar ist eine kleine Broschüre, welche einen Auszug des betr. Gesetzes enthält, beigelegt. Da der Verlust über eine erhebliche Beschädigung der Quittungsarten bezw. ihr Erlaß mit erheblichen Weitaufgaben verbunden ist, so können wir den Versicherten die Anschaffung eines solchen Behälters nur empfehlen. Die Taschen sind hier bei Gebr. Jäger zu dem Preise von 30 Pfg. zu haben.

[Eisbrecharbeiten.] Dem, wie bereits erwähnt, von Magistrat in Dirschau gestellten Antrage, die Eisbrecharbeiten nur bis zur Barendter Wachbude auszuführen, ist, wie die „Dreiß. Ztg.“ meldet, nicht entsprochen worden, da es im Interesse der betheiligten Deichverbände liegt, mit den Eisbrecharbeiten so schnell wie möglich bis Vieckel hinauf vorzudringen.

[Neue Wasserstraße.] Befuß Herstellung einer neuen Wasserstraße zwischen Oder und Weichsel soll nach den „Berliner Politischen Nachrichten“ für 1891–92 eine erste Rate für die Regulierung der einen Haupttheil der Straße bildenden Neße verlangt werden.

[Stechbrieflich verfolgt] von Seiten des hiesigen Ersten Staatsanwalts werden 1) ein junger Mann zwischen 25 und 30 Jahren, mittelgroß, blond mit Schnurrbart, bekleidet mit grauer Wintermütze, schwarzem Stoffüberzieher, dunklen Hosen, hohen Stiefeln, welcher in der Nacht zum 22. Dez. in Dörsch bed mittelst Einbruchs diverse Sachen gestohlen und andere gestohlene Sachen in 2 ebenfalls gestohlenen Beuteln, der eine blau, der andere grau, transportirt hat und am 22. d. Mts. Morgens nach Gildenboden mit der Eisenbahn gefahren ist. 2) Der obdachlose Knaube Oskar Müller aus Elbing wegen Begünstigung.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

Berlin. 30. Dez. Für die im nächsten Frühjahr unter dem Protektorat der Kaiserin Friedrich hier stattfindende internationale Kunstausstellung hat der Magistrat eine Veisteuer von hunderttausend Mark bewilligt.

Nach einem Telegramm der „Post“ aus Frankfurt a. M. meldet das „Frankfurter Journal“, der nächstjährige Juristentag habe die Wahl zwischen Breslau, Bremen und Köln und tritt wegen des zahlreichen Besuchs und der bedeutenden Aufgaben für die Wahl von Köln ein.

Der bisherige Privatdozent an der Universität Halle Dr. Friedrich Albert ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät derselben Universitäts ernannt worden.

Gratz. 30. Dez. Die Aufführung von Fuld's „Verlorenes Paradies“ wurde im Hinblick auf die Lohnbewegung unter den steirischen Bergarbeitern hier verboten.

Koch's Heilverfahren.

Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz hat zur Behandlung unbemittelter Kranker mit der Koch'schen Lymph 100 Mark aus seiner Schatulle gespendet.

Clausthal. 30. Dez. Gestern Abend wurde dem Professor Dr. Koch von der hiesigen Einwohnerschaft ein Fackelzug mit Ständchen dargebracht.

Der Generalarzt der Marine hat der „N. N.-G.“ zufolge Vorschriften für die Anwendung der Koch'schen Tuberkel-Lymph in den Marine Lazarethen und die dabei zu beobachtenden Vorsichtsmaßregeln erlassen. Danach soll n. a. dies Mittel in den kleinen Marinegarnisonen einzuweisen noch nicht zur Verwendung kommen, diese vielmehr auf die Lazarethe in Kiel und Wilhelmshaven beschränkt werden. Diefen wird dabei die sorgfältige Trennung der Tuberkelkranken von den übrigen Patienten und die Verhütung von Uebertragungen besonders zur Pflicht gemacht.

Brannschweig. 30. Dez. Der Medicinalrath Dr. Böller hat mit Dr. Hartmann und mit Dr. Dorn hier eine Privatklinik zur Behandlung Tuberkulöser mit Koch'scher Lymph errichtet.

Jagd, Sport und Spiel.

Kehhof. 28. Dez. Auf der im Verlauf Wöhlfhof abgehaltenen Treibjagd wurden von 16 Schützen 94 Hasen erlegt. Es ist dies ein Ereigniß, wie es in der Oberförsterei Kehhof noch nicht erzielt wurde.

Pelplin. 30. Dez. Bei der heute im Revier Stumberg, zur königl. Oberförsterei Pelplin gehörig, abgehaltenen Treibjagd kamen 67 Hasen zur Strecke; es nahmen 16 Schützen an der Jagd theil.

Die „Sport-Welt“ in Berlin soll mit Beginn ihres fünften Jahrganges, am 1. Januar 1891, in einer äußerlich wie inhaltlich erweiterten Form erscheinen. Das in Sportkreisen viel verbreitete Blatt dürfte dadurch, daß es auch andere Interessentkreise als die des Sports allein betritt, eine um beifälliger Aufnahme beim großen Publikum finden.

Aus dem Gerichtssaal.

Danzig. 30. Dez. Des Betrages angeklagt, stand heute der Kaufmann Ernst Regier vor hier vor der Strafkammer. Derselbe hatte von einem Stettiner Kaufmann den Auftrag bekommen, eine größere Quantität deutschen Kleesamen zu liefern. Regier, der heute zu seiner Entschuldigang anführt, daß er sich mit seiner ziemlich großen Familie in einer pekuniären Nothlage befunden habe, lieferte statt deutschen, amerikanischen Kleesamen, der billiger als

deutscher ist, und ließ sich für denselben bezahlen, wodurch er über 1000 Mk. für sich erworb. Der Gerichtshof erkannte ihn heute des Betrages schuldig und verurtheilte ihn zu 1000 Mk. Geldstrafe evtl. 100 Tagen Gefängniß.

Der in Tiflis verhaftete Bankier Jung-Klaß aus Stettin wird an Deutschland nicht ausgeliefert, sondern von einem russischen Gerichtshof abgeurtheilt werden. Neben ihm sollen die in Tiflis wohnenden deutschen Reichsangehörigen Bilgardt, Weinschenter, Bock und Wenz der Theilhaberschaft angeklagt werden, da sie dem Jung-Klaß bei seiner Flucht behilflich waren.

Bermischtes.

Berlin. 30. Dez. Die **Reveille am Neujahrstage** wird diesmal auf Befehl des Kaisers in anderer, als in der bisher üblich gewesenen Form abgehalten werden. Sonst hatte die Neujahr-Reveille im Schloßhofe stattgefunden; am kommenden Neujahrstage wird sie nun in erweitertem Umfange, und zwar in der Weise veranstaltet werden, daß die Spielleute der hiesigen Regimenter der 2. Garde-Infanterie-Brigade mit den Foboißen des 2. Garde-Regiments zu Fuß unter Führung eines Adjutanten vom Schloßhofe durch das Portal I über den Schloßplatz, die Schloßfreiheit und die Schloßbrücke längs der alten Siegestraße „Unter den Linden“ bis zum Brandenburger Thore und hierauf denselben Weg zurückmarchiren. Die Reveille beginnt um 7 Uhr, nachdem vorher von einem Garde-Kavallerie-Trompeter-Korps das Becken von der Schloßkuppel unter Blasen eines Chorals erfolgt ist. — Auf Mittags 12 Uhr ist, wie die „Kreuzztg.“ ankündigt, die große Neujahr-Parole im Vorhofe des königlichen Zeughauses befohlen. Im Vorjahre hatte der oberste Kriegsherr derselben beigewohnt. — Den Berliner „Politischen Nachrichten“ zufolge hat der Reichskanzler **v. Caprivi** bei den Reichsämtern wie bei den preussischen Ministerien in Anregung gebracht, die formalen **Neujahrsgelüftwünschnngen** durch Besuche oder Karten seitens der Beamten ihrer Ressorts in Wegfall zu bringen. Die betreffenden Beamten wurden durch Zirkular hiervon benachrichtigt. — Die **Bundesfahnen des deutschen Schützenbundes**, welche im Sommer zu Frankfurt a. M. aufbewahrt wurden, haben jetzt im Festsaale des hiesigen Rathhauses Ausstellung gefunden und verbleiben daselbst bis zum nächsten Bundesfesten. — Eine **neue Oddfellow-Loge**, die Verolina-L. Nr. 15 von Brandenburg, ist hier in der Oddfellow-haus, Alte Jacobstraße 128, von den Beamten der Großloge eingeweiht worden. Es ist dies die achte Loge, welche von genanntem Orden in Berlin jetzt ihre Thätigkeit zu humanitären Zwecken entfalten wird.

Vom Winter. Der **Betrieb in der Gewerfabrik zu Spandau** ist am Montag durch die **glimmige Kälte** gestört worden. Als die Arbeiter sich Morgens in der Fabrik einfanden, wurde ihnen dem „Anz. f. d. Havell.“ zufolge mitgetheilt, daß die Maschine nicht in Gang gesetzt werden konnte, weil in Folge der Kälte der Kessel „eingefroren“ war. Für die von Berlin gekommenen Arbeiter waren auf Veranlassung der Direktion der Gewerfabrik Züge zur Rückfahrt bereit gestellt. Im Laufe des Dienstag Nachmittags hat sich auf dem **Oberhain** das **Eis** an mehreren Stellen festgesetzt. Der Verkehr und die Ueberfahrten über denselben bei Oppenheim sind eingestellt. Die Mosel ist größtentheils zugefroren. — Auch die Weser ist theilweise zum Stehen gekommen. Bei **Norderney** sitzt das Fährschiff mit 25 Passagieren im Eise fest. Der Westdampfer „Kraft“ aus Wilhelmshaven ging nach Norderney ab, um das Fährschiff hereinzubringen oder wenigstens die Passagiere zu retten. Seit Montag wüthet im **Erzgebirge** ein fürchterlicher **Schneesturm**. Die Flüge können nur mit Schneepflügen verkehren. In ganz **Süd-Rußland** herrscht eine seit Jahren nicht dagewesene **Kälte**. Der Dampfer „Drel“ ist mit 1400 Refruten an Bord im Schwarzen Meere eingefroren. Die Refruten konnten sich ans Land retten. Zwei österreichische, drei englische und sieben russische Dampfer sind auf offener See eingefroren.

London. 30. Dez. In der Queen-Victoriastreet (City) brach heute Morgen ein großes **Feuer** aus. Drei Gebäude, in welchen sich große Waarenlager befanden, sind abgebrannt. Die Flammen ergriffen mehrere der benachbarten Häuser, auch den Thurm der St. Bennetrirche. Um 2 Uhr war das Feuer bewältigt.

Triest. 29. Dez. Seit gestern früh verursachte eine **orkanartige Bora** zahlreiche Unfälle. Vielen Schiffen sind die Ankerketten gerissen. Die Bora riß eine aus Jamaika eingetroffene Barke von den Ankerketten los, welche ins Meer geschleudert wurde und gesunken ist. Der Capitän und fünf Matrosen wurden gerettet, die übrige Bemannung ist ertrunken. — Die Bora ist im Zunehmen begriffen und hat viele Seunfälle verursacht. Ein Brand in der Via Commerciale, der durch die Bora schnelle Verbreitung gewann, hat ungeheuren Schaden angerichtet.

Mit den **Stempeln** hat die neue Freierlichkeit deren von **Lucius** entschiedenes Unglück. Das „Erf. Tagebl.“ berichtet, daß auf dem Ernter Wochenmarkt von dem revidirenden Polizeibeamten eine große Anzahl Butterdecken geschüttelt worden sind. Die Butterdecken trugen sämtlich den freiherrlichen Stempel „Nittergut Groß-Ballhausen“. — Ob der Stempel ein nicht vorhandenes Gewicht bebandete oder ob die gestempelte Butter ungenießbar war, wird im „Erf. Tagebl.“ nicht berichtet.

Ein **strenger Frost** herrscht nicht bloß in Deutschland, auch in **Nord-Italien** hatte man in den letzten Tagen 3 bis 8 Grad Kälte. An der Riviera (der geschützten Mittelmeerküste von Genua bis Cannes) ist nach Berichten vom 25. Dezember schönes Wetter, Morgens 9, Mittags 12 bis 15 Gr. Wärme.

Dublin. 30. Dez. Der Präsident der Börse erklärte die Firma Dubedat für **zahlungsunfähig**. Die Passiva betragen 70,000 Pfund Sterling. Dubedat ist seit Mittwoch verschwunden. In Börsen- und Finanzkreisen herrscht große Erregung.

Der Mörder des **Dr. Reisch** auf Kreta ist durch die türkischen Behörden verhaftet und gegen ihn eine strenge Unteruchung eingeleitet worden. Seitens der türkischen Regierung sind telegraphische Befehle erteilt worden, das gerichtliche Verfahren gegen den Mörder zu beschleunigen.

Ein **folgerschweres Feuer** entstand am Montag Morgen gegen 4 Uhr auf der königlichen Luitzen-Grube bei **Zabrze**. Wie von dort geschrieben wird, wurde das Feuer von seinem Entstehungsheerde in einem Maschinenhause durch einen heftigen Sturm auf die anderen Maschinenhäuser übertragen. Es ist dadurch alles zerstört worden, der Betrieb mußte eingestellt werden, und über 4000 Arbeiter sind beschäftigungslos geworden. In 3 Wochen glaubt man interimistisch den Betrieb

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 31. Dezember, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Table with 4 columns: Börsenberichte, Cours vom, 30.12, 31.12. Includes entries for Dampfbriefe, Goldrente, Banknoten, etc.

Produkten-Börse.

Table with 4 columns: Courss vom, Weizen Dez., Roggen verflaut, etc.

Königsberg, 31. Dez. (Von Portattus und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Table with 4 columns: Tendenz: Still, Zufuhr: 30,000 Mtr., Loco contingenter, etc.

wieder aufnehmen zu können. Bevor die Grube wieder völlig betriebsfähig sein wird, dürften 8 Wochen vergehen.

In Benthien (Oberschlesien) wurde gestern der wegen Luftmordes zum Tode verurtheilte Johann Wuschiot durch den Scharfrichter Friedrich Reindel aus Magdeburg enthauptet.

Halle, 29. Dez. Der Fabrikbesitzer Wolff, Mitinhaber der Firma Wolff u. Klippenberg in Zschershausen, ist in Folge von Verbrüfung gestorben.

Weizenfels, 29. Dez. Bei einer Feuersbrunst in Schölen sind zwei Söhne des Schneidemeister Schütze im Alter von 20 und 14 Jahren verbrannt.

In Glogau verbietet die Polizei das Schlittschuhlaufen während des Gottesdienstes. Wir haben in Glogau genug junge Leute, so bemerkt ein dortiges Blatt, die sich nur des Sonntags, und selbst an diesem Tage nur wenige Stunden dem gefunden und schönen Vergnügen widmen können.

Telegramme.

Samburg, 31. Dez. Der „Hamb. Korresp.“ erfährt aus Friedrichruh, Fürst Bismarck gedenke die Verwaltung der Güter Barzin, Schönhausen und Schönau den Grafen Herbert und Wilhelm Bismarck zu übergeben und sich nur auf Friedrichruh zu beschränken.

Alle Katarrhe und ihre Folgezustände wie Schnupfen, Husten, Heiserkeit, Auswurf etc. beruhen auf einem entzündlichen Zustand der Schleimhäute der Luftwege und nur ein Mittel, welches wie die Apotheker W. Voss'schen Katarrhpillen im Stande ist, den Entzündungszustand in ganz kurzer Zeit, oft schon in wenigen Stunden zu beseitigen, wird auch das Leiden, den lästigen Schnupfen, den quälenden Husten, die Heiserkeit etc. entfernen.

In Elbing zu haben in der Adler-Apotheke.

Kirchliche Anzeigen.

Am Neujahrstage. St. Nicolai-Pfarr-Kirche. Herr Kaplan Reichelt. Herr Kaplan Pfizenreuter. Evangel.-Lutherische Hauptkirche zu St. Marien. Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Lachner. Nachm. 2 Uhr: Herr Superintendent Lenz. Heil. Geist-Kirche. Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury. Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen. Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Niebes. Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichtandacht. Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Rahn. St. Annen-Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichtandacht. Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Mallette. Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Becker. Heil. Weihnacht-Kirche. Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schieffer-decker. Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte. Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Böttcher. Reformirte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald. Memnoniten-Gemeinde. Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder. Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde. Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr.

Elbinger Standes-Amt. Vom 31. Dezember 1890.

Geburten: Zimmermann Carl Schulz 1 S. — Malermeister Carl Quintern 1 S. — Arbeiter Gustav Domnick 1 T. — Arbeiter Carl Lusch-nath Zw., 1 S., 1 T. — Arb. Geirr. Reimann 1 S. — Kupferschmied Leop. Zimmermann 1 S. — Mangler Emil Reichelt 1 T. — Tischler Ferdinand Kroll 1 S. — Schmied Franz Brigat 1 T. Sterbefälle: Arbeiter Hermann Albrecht, 25 J. — Geschäftsreisender Adolf Klein, 44 J. — Arbeiter Christof Malinka aus Spittelhof, 83 J. — Fleischermeister Clemens Lange jun., 2 1/2 J. — Händler Carl Panke, 52 J.

Stadttheater in Elbing. Donnerstag, den 1. Januar 1891: Das verlorene Paradies. Schauspiel. Novität.

Freitag: Auf Verlangen: Unsere Don Juans. Gesangsposse. Novität.

Bürger-Resource.

Donnerstag, den 1. Januar 1891:

Café-Concert.

Anfang 3 1/2 Uhr. Der Vorstand.

Evangelischer Bund.

Freitag, den 2. Januar 1891, Abends 8 Uhr:

General-Versammlung im kleinen Saale des Gewerbehause.

- Tagesordnung: 1) Rechnungslegung. 2) Vortrag des Herrn Prediger Becker: „Die Rückkehr der Jesuiten.“ 3) Petition an den Reichstag wider die Zulassung der Jesuiten. 4) Einschreiben neuer Mitglieder. Freier Zutritt auch für Nichtmitglieder.

Der Vorstand.

Gewerbehau.

Donnerstag, den 1. Januar 1891:

Großes Concert.

Anfang 7 1/2 Uhr Abends. Otto Pelz. G. Wendel.

Werktätigenverein.

Sonnabend: Versammlung. Abends punkt 8 Uhr, im Vereinslokal. Vortrag des Herrn Ingenieur Kröger über das Mannesmann'sche Kohrwalz-verfahren. Zahlreiche Beteiligung sehr erwünscht. Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden.

Ortsverein der Maschinenbauer.

Sonnabend, den 3. Januar 1891, Abends 8 Uhr:

Versammlung.

Die Zahlung der Krankengelder findet nur Sonntags von 11 bis 1 Uhr in der Wohnung des Kassirers Herrn A. Ehlert, Kleine Scheunenstraße Nr. 3, statt. Der Vorstand.

Etablissement Markthalle.

Am Neujahrstage: Tanzfränzchen. Kaffee ff. Eigenes Gebäck. (Porzellan.)

Bekanntmachung.

Die Lieferung der für die städtischen Verwaltungen erforderlichen Druckfächer soll für die Zeit vom 1. April 1891 bis dahin 1894 anderweit in Submission gegeben werden. Offerten sind bis zum Termin Freitag, den 9. Januar l. J., Vormittags 11 Uhr,

verschllossen und mit der Aufschrift „Submission - Offerte auf städtische Druckfächer“ im Bureau III. abzugeben, woselbst auch die Bedingungen eingesehen werden können. Elbing, den 17. Dezember 1890. Der Magistrat.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell Reuter's Bureau in Dresden, Magstraße Nr. 6.

Behufs Ablösung der Neujahrsgar-tulationen sind ferner bei der Armen-kasse Geschenke eingegangen von:

- Diegner, Rechtsanwalt, Deutsch, Kreisphysikus, Danielowski, Kaufmann, Giebler, Frau Rentiere, Hecht, Buchhändler, Homann, Standesbeamter, Jigner, Ludwig, Kaufmann, Jebens, Zimmermeister, Dr. Krause, pract. Arzt, Karstenn, Theodor, Kantor, Liebig, Apotheker, Mitzlaff, Eduard, Konsul, Meissner, Buchhändler, Peters, A., Commerzienrath, Schifferdecker, Prediger, Seeliger, Rentier, Strömer, Rechnungsrath, Weinberg, R., Maurermeister, Wegmann, J. F., Zimmermeister. Elbing, den 31. Dezember 1890. Die Armen-Direction. gez. Möller.

Bekanntmachung.

Von dem Vorstande der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt der Provinz Westpreußen sind die Bezirke der Vertrauensmänner festgesetzt worden. Diese Bezirke, deren 14 für den Stadtkreis Elbing bestehen, decken sich mit den resp. Armenbezirken.

Eine hierauf bezügliche Bekanntmachung des Vorstandes der Versicherungsanstalt für Westpreußen nebst Verzeichniß der aus dem Kreise der Arbeitgeber und Versicherter zu Vertrauens-männern resp. als Ersatzmänner für dieselben bestellten Personen ist im Rath-hause zum Aushang gebracht. Elbing, den 30. Dezember 1890. Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Aschbuden Band III. Blatt 49 auf den Namen der Wittve Natalie Heyer, geb. Zabinska, eingetragene, in Aschbuden belegene Grundstück Aschbuden Nr. 60 am 10. März 1891, Vorm. 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichts-stelle, Zimmer Nr. 12, versteigert werden. Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am 13. März 1891, Vorm. 11 Uhr, daselbst verkündet werden. Das Nähere ergibt der Aushang an der Gerichtsstelle. Elbing, den 22. December 1890. Königl. Amtsgericht.

Koschere Gänse.

bei Adolph Bessau.

Existenz.

oder Nebengeschäft bietet eine überall concurrenzlos, hochlohnende Fabrication eines Massen-Verbrauchsartikels. Fabrik-Anlage schon mit 120 Mark möglich. Vertrieb direct an Haushaltungen. Beliebige vergrößerungs-fähig. Verlangen Sie Prospect gratis und franco unter Chiffre „Seltene Gelegenheit 150“ hauptpostlagernd Hamburg.

Neujahrs-Gruß

der E. N. D. K. B. U. R. K. Lagerrei. Zum Jahreswechsel wünsche allen meinen werthgeschätzten Kunden, Freunden und Bekannten ein fröhliches und gesegnetes neues Jahr.

R. Siegmuntowski.

Allen meinen werthen Geschäfts-freunden, Gönnern und Kunden aufrichtigen Glück-wunsch zum Jahreswechsel! In voller Hochachtung Richard Schröder, Bank- und Lotterie-Geschäft, Berlin W., Taubenstraße 20.

500 Mark zahle ich dem, der beim Gebrauch von

Kothe's Zahnwasser,

2 Flacon 60 Pf., jemals Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. Joh. George Kothe Nachf., Berlin. In Elbing bei Rudolf Popp Nachf., J. Staesz jun., Wasserstraße 44 und Königsbergerstraße 49/50 u. F. Siebert; in Pr. Holland bei Otto Nack.

Mannesschwäche

heilt gründlich und andauernd Prof. Med. Dr. Bisenz Wien IX., Porzellangasse 31a. Auch brieflich. Daselbst ist zu haben das Werk: „Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“ Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Oeffentliche Danksagung.

Meine Frau wurde im letzten Jahre wiederholt von Magenkrämpfen befallen, ein fürchterliches Leiden! Nach dem Tode des Arztes, den wir bis dahin hatten, wandte ich mich an den practischen homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Volbeding in Düsseldorf.

Als sich die Krämpfe wieder einstellten, nahm ich zu der erhaltenen Arznei meine Zuflucht. Nach zwei Tagen hörten die Krämpfe auf und war meine Frau wieder hergestellt.

Da nach Verlauf einiger Monate sich Zeichen von Krämpfen zeigten, wurden dieselben im Entsch. unterdrückt. Mehrlich Leidenden kann ich die Arznei aufrichtig empfehlen.

Vorj., Kreis Aschendorf, im September 1890. Th. Hch. Sanders, Lehrer.

Pianos kreuz. v. 320 M. an. Ohne Anz. à 15 Mk. mon. Franco 4wöch. Probensd. Fabr. Stern, Berlin Neanderstr. 16.

Reelle Bedienung!



Gingeschossene

Revolver, 6schüssig von 6 M. an. Centralfeuer-Doppelflinten, von 35 M. an. Teschins ohne Knall (Gewehrform) von 8 M. an. Westentaschen-Teschins ohne Knall 4 M., Jagd-Teschins 15 M. Patent-Luftgewehre ganz ohne Geräusch 25 M. Patronen und alle Jagdartenfilien in größter Auswahl. Zu jeder Waffe giebt es 25 Patronen gratis. Versand gegen Nachnahme oder Ein-sendung des Betrages. Umänderungen, Reparaturen etc. sauber und billig. 2 Jahre schriftl. Garantie! Um-tausch kostenlos! Jeder, der eine Waffe gebraucht und beim Einkauf Geld sparen will, lasse sich gegen Ein-sendung von 25 Pf. in Briefmarken meinen hoch-interessanten, illustrierten, 58 Seiten starken Katalog senden. Georg Knaak, Deutsche Waffen-Fabrik, Berlin SW., Friedrichstr. 212a.

Hermann Blasendorf,

Berlin, Osterode i./Pr. übernimmt Erdbohrungen und Brunnenbauten für jede Tiefe und Leistungsfähigkeit, Lieferung und Montirung von Pumpwerken und Wasserleitungen jeder Art. Preis-listen, Kostenanschläge gratis. Vertreter: Ingenieur Adolf Kapischke, Osterode in Ostpr.

Ein Schriftsetzer

sofort gesucht in W. E. Harich's Buchdruckerei in Mohrungen.

Wochenmarktpreise von Elbing

Table with 2 columns: Item, Price. Includes Roggen p. Schfl., Weizen, Gerste per Schfl., Hafer per Schfl., etc.

F. K. Leider nicht möglich.



Jedes Jahr um diese Zeit



findet die **Inventur-Aufnahme** statt, welche den Zweck hat, die vorhandenen **Waarenvorräthe**, bestehend in **Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe**, nach beendeter Saison zu und unter dem **Kostenpreise** anzunehmen, um solche zu bedeutend ermäßigten Preisen meinen werthen Kunden zuzuführen.

Indem ich für das mir in so reichem Maße im verfloßenen Jahre geschenkte Vertrauen bestens danke, werde ich mir erlauben, auf preiswerthe Offerte noch besonders hinzuweisen.

D. Loewenthal

22. Wasserstraße 22.

Königsberg i. Pr.

Paulstraße Nr. 3.

Eröffne den 1. Januar 1891 eine mit allem Comfort ausgestattete allgemeine

Privatklinik

mit ritueller **Verpflegung für israelitische Kranke.**

Reichhaltigste Verpflegung. — Geschultes Wartepersonal. — Badeeinrichtung. — Operationszimmer. — Zu jeder Auskunft stets gerne bereit.

Dr. Jessner,
pract. Arzt.

Die einzige große Modenzeitung, welche alle 8 Tage erscheint, ist

Der Bazar.

Illustr. Damenzeitung für Mode, Handarbeit u. Unterhaltung

Abonnementspreis = 2 1/2 Mark = vierteljährlich.

Der Bazar übertrifft an Reichhaltigkeit jedes andere Modenblatt.

Alle Postanstalten u. Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an. Probe-Nummern versendet auf Wunsch unentgeltlich die Administration des „Bazar“, Berlin SW., Charlottenstraße 11.

Transportable Kachelöfen

in verschiedenen Farben u. Mustern mit verzierten gußeisernen Eckensäulen, gußeisernem Fuße und Verdachungsgefäße, in 2 bis 3 Theile zerlegbar, empfiehlt und versendet per Bahn

die **Ofenfabrik W. Stegmann in Elbing.**

Preise billigst. Aufstellungsfrist ca. 1 Stunde dauernd.

Konstruktion sehr einfach, so daß ein Jeder diese Oefen mit Leichtigkeit aufsetzen kann.

Große Berliner Schneider-Akademie

unter Leitung des alten Lehrpersonals des verstorbenen Director **Kuhn** befindet sich noch nach wie vor

Berlin C., Rothes Schloss No. 1.

Das Publikum wird im eigenen Interesse vor Täuschung durch andere Anzeigen gewarnt. **Keine andere Anstalt** ist wie die unsrige in der Lage, vollkommenste und gründlichste Ausbildung in allen Zweigen der Schneiderei zu garantiren. Stellennachweis **vollständig** kostenfrei. Prospekte gratis.

Die Direction.

183. Kgl. Preuß. Klassen-Lotterie,

Haupt- u. Schlussziehung 20. Januar bis 7. Februar 1891.

Haupttreffer 600.000 Mark.

Sch offerire:

Originalloose mit Bedingung der Rückgabe nach beendeter Ziehung 220 110 55 M.

Depot- resp. Antheilloose von in meinem Besitz befindlichen Originalloosen

1/1	1/2	1/4	1/8	1/10	1/16	1/20	1/32	1/40	1/64
220	110	55	28	24	14	12	7	6	3,50 M.

Zur Erhöhung der Gewinn-Chancen empfiehlt es sich, möglichst viele Antheile an verschiedenen Nummern zu nehmen:

10/8	10/10	10/16	10/20	10/32	10/40	10/64
280	240	140	120	70	60	35 M.

Porto und Liste 75 Pf.

Cölnner Dombau-Loose (nur baares Geld) à 3,50, 1/2 2, 1/4 1 M.,

10/2 19, 25/2 47,50, 10/4 9,50, 20/4 19, 50/4 47,50 M.

Als besonders chancenreich sind die von mir eingerichteten Gesellschaftsspiele an folgenden 100 Nummern der Cölnner Lotterie

170601—625, 11826—850, 149826—850, 156726—750 und folgende.

1/100 Antheile à 5 Mark versendet (Porto und Liste 30 Pf., Ausland 2 M.)

August Fuhse, Berlin W., Cöln (Rhein),
Friedrichstraße 79. Hohenstraße 137.

Teleg.Adr.: Fuhsebank, Berlin. Fuhsebank, Cöln.



Zu haben in **Elbing** bei Herrn **R. Selkmann,** Brückstr. Nr. 29.

Dr. Spranger'sche Heilsalbe

benimmt Hitze und Schmerzen aller Wunden und Beulen, verhütet wildes Fleisch, zieht jedes Geschwür ohne zu schneiden fast schmerzlos auf. Heilt in kürzester Zeit böse Brust, Karbunkel, veraltete Weinschäden, böse Finger, Frostschäden, Flechten, Brandwunden etc. Bei Husten, Stichtüsten tritt sofort Linderung ein. Zu haben in allen Apotheken à Schachtel 50 Pf.

Atelier f. künstl. Zahnersatz etc.

Spezialität:

Plombiren und Patentfedergebisse.

Sprechstunden von 9 bis 6.

C. Klebbe,

Inn. Mühlendamm Nr. 20/21.

Pianosorte.

Fabrik **L. Herrmann & Co.,**

Berlin, Neue Promenade 5,

empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait. Eisenconstr., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

Profit Neujahr!

ruft heute wohl Einer dem Andern zu und so rufen auch wir und sagen gleichzeitig für das uns im verfloßenen Jahre entgegengebrachte Vertrauen **unseren besten Dank** mit der Bitte, uns auch dasselbe für kommendes Jahr zu bewahren.

Nach wie vor werden wir bemüht bleiben, in

Damen-, Herren- und Kinder-Confection

sowie

Manufactur-, Leinen- und Baumwollwaaren

die **reellsten Fabrikate zu allerbilligsten Preisen**

unseren werthen Kunden zukommen zu lassen.

Gleichzeitig weisen wir auf unseren **großen**

Inventur-Ausverkauf

vom **2. Januar 1891** beginnend,

zum weitgehendsten Gebrauch hin.

Marcus & Perl,

7. Fischerstraße 7.

Fahnen, Schärpen-Abzeichen für Vereine liefert **Franz Reinecke,** Hannover.

Ein möbliertes Zimmer mit auch ohne Kabinet zu vermieten **Friedr. Wilh.-Platz 10 part.**

Mein seit 37 Jahren am hiesigen Plage bestehendes

Herren-Confections- und Tuch-Geschäft

verlege ich **Anfang März** ex. nach meinem Hause

Schmiedestraße Nr. 18,

und verbinde damit gleichzeitig eine vollständige Neueinrichtung meines Geschäfts.

Es werden daher die ganzen Waarenbestände, sowie die bereits für das kommende Frühjahr eingetroffenen Waaren, bestehend in

Tuchen und Buckskins, Herren- und Knaben-Garderoben, Flanellen, Wäsche, Tricotagen, Reisedecken, Schlafdecken etc. etc.

mit dem heutigen Tage zum **Selbstkostenpreise** abgegeben.

Ich enthalte mich jeder Preisangabe, dem geehrten Publikum es überlassend, sich von der ganz besonderen Billigkeit meiner Offerte persönlich zu überzeugen.

Die **Anfertigung nach Maass**

findet während der Zeit des **Ausverkaufs** ebenfalls zu bedeutend ermäßigten Preisen statt.

Simon Zweig, Fischerstraße 20.

Mein Geschäftshaus Fischerstraße Nr. 20 ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen ev. zu vermieten.

Beilage zur „Altpreußischen Zeitung.“

Nr. 1.

Elbing, den 1. Januar 1891.

Nr. 1.

Ein Sylvesterstreich.

Humoreske von W. Roberts.

Nachdruck verboten.

Es war am Sylvesterabend und Heinrich Thielemann, der erste Kommiss in dem großen Geschäftshause Böckel und Komp. in der Residenzstadt, verließ mit stolzen Hoffnungen das Privatloft seines Chefs. Hatte dieser, der strenge Anton Böckel, doch heute am Jahreschlusse seinem ersten Mitarbeiter Thielemann ein sehr schmeichelhaftes Lob gespendet und den Wunsch ausgesprochen, daß Thielemann noch recht viele Jahre eine treue Stütze der Firma Böckel und Komp. sein möge. Diese ehrende Anerkennung aus dem Munde des streng urtheilenden Prinzipals war es aber nicht allein, welche Thielemanns Herz mit Stolz und Freude erfüllte, sondern der junge Mann hoffte infolge dieser Würdigung seiner Tüchtigkeit auch mit Aussicht auf Erfolg um Konstanz Böckel, die einzige Tochter seines Chefs, werden zu können.

Konstanze, ein mäßig schönes Mädchen im Alter von ungefähr dreiundzwanzig Jahren, sah den hübschen Kommiss, der am letzten Weihnachtstage einem Festmahle im Böckelschen Hause belagert hatte, entschieden nicht ungerne, Thielemann hatte sogar an dem Tage die Beobachtung gemacht, daß er Konstanz gefallen müsse, ja, daß sie ihn vielleicht gar liebe wie er sie. Da nun Thielemann als der Sohn eines biedereren Rentiers in der Provinz von Hause aus auch nicht ohne Vermögen war, und er, wie schon erwähnt, auch bei seinem Prinzipal einen Stein im Brette hatte, so hoffte er mit Aussicht auf Erfolg um Konstanzens Hand werden zu können. Thielemann war ein Mensch von raschen Entschlüssen, denn er meinte, man müsse immer das Eisen schmieden, wenn es warm sei, und so setzte er sich denn zu Hause, in seiner im Nebengebäude des Böckelschen Hauses gelegenen Wohnung angekommen, sofort an seinen Schreibtisch und schrieb an Herrn Anton Böckel ein höchlich werbungsreiches um Konstanzens Hand, wobei er als gewiegter Kaufmann natürlich auch nicht vergaß, auf die Goldfische seines Vaters aufmerksam zu machen, falls die tüchtige Persönlichkeit des Freiers ein wenig dem alten vorsichtigen Böckel nicht genug imponiren sollte.

Nebst den üblichen Neujahrsgratulations beförderte Thielemann den Brief eigenhändig in den Postkasten und wandte sich dann frohen Muthes dem Klublokale der „Fidelen Möpfe“ zu. Die „Fidelen Möpfe“ waren eine Gesellschaft von Junggesellen aus dem Kaufmanns- und Beamtenstande, und Thielemann war Mitglied dieser Gesellschaft geworden, nicht gerade aus Neigung zu Schelmenstreichen, sondern mehr deshalb, um sich

nach des Tages Last und Mühe unter fröhlichen Gesellen zu erholen. Der Sylvesterabend sollte natürlich im Klub der „Fidelen Möpfe“ großartig gefeiert werden, und zu diesem Zwecke hatte vor allen Dingen der Aufsichtsrath und der Obermops, wie man die Vorsteher der lustigen Gesellschaft nannte, die bevorstehenden Ueberraschungen geheim gehalten.

Mit einem allgemeinen Halloh wurde Thielemann im Klub empfangen, denn er war der zuletzt gekommene Mops und mußte den strengen Klubparagrafen zufolge „abläuten“, das heißt, dreimal kräftig nach Art der wirklichen Möpfe bellen.

Thielemann fügte sich willig dem Scherze und aus seiner kräftigen Kehle erklang im sonoren Bariton ein ziemlich harmonisches „Wau! Wau! Wau — Wau!“ so daß alle übrigen Möpfe ein Beifallsgeheul anstimmten. Nun ertönte eine geheimnißvolle Musik im Lokale, welche der Obermops mit Hilfe eines im Ofen angebrachten Veierkastens, den ein hinter dem Dfenschirm versteckter Junge drehte, hervorbringen ließ. Dann erschien eine uralte Zigeunerin, dargestellt vom Komiker des Edentheaters, und prophezeite allen „Fidelen Möpfen“ wunderliche Dinge für das neue Jahr. Hierauf wurde Tischrücken mit obligater Geisterklopperei gespielt, und eine theils ernste, theils scherzhafte Ansprache des Obermopses beschloß das alte Jahr. Während der Sylvesterfeier hatten die „Fidelen Möpfe“ natürlich auch mit allerlei köstlichen Getränken, wie Bier, Wein und Bowle, die durstigen Kehlen besiegt und sehr zahlreiche Gläser auf das neue wie auf das alte Jahr geleert, weshalb sich alle in einer recht angeheiterten Stimmung befanden. In dieser beschloß der Aufsichtsrath unter Zustimmung des Obermopses, einen Vierkönig, einen Gambrius, zu wählen und zu krönen, und zwar sollte nicht etwa derjenige Mops Vierkönig werden, welcher den größten Humpen zu leeren vermochte, sondern derjenige sollte gekröntes Trinkerhaupt sein, welcher das schönste Zecherlied singen und dabei einen tüchtigen Schluck „sein zierlich“ zu thun vermochte.

Der Sänger- und Trinkerkrieg begann und mehrere der zuerst singenden Möpfe blamirten sich gründlich mit ihrem Gebell und ihren ungeschlachten Trinkermanieren, wie der Aufsichtsrath urtheilte. Dann sang ein kleiner, dicker Mops das berühmte Lied „Grad aus dem Wirthshaus komm' ich heraus“ recht hübsch und that auch einen zierlichen Schluck dazu, aber ihn zum Trinkerkönig zu krönen, wurde er deshalb nicht für würdig erachtet, er sollte nur Mundschmeißer des noch zu wählenden Gambrius werden. Hierauf schmettete ein Mopsjüngling das beliebte Schöffelsche Trinkerlied: „Im schwarzen Walfisch zu Astalon“ herunter und erntete damit soviel Beifall, daß der Aufsichtsrath ihn als Kandidaten für des Gambrius

leeren Thronessell bezeichnete. Noch hatte aber Mops Thielemann sich an dem Wettstreite zu betheiligen, und er sang mit seiner vollen Baritonstimme das berühmte Zecherlied: „Im tiefen Keller sitz ich hier“ so zu Herzen der fidelen Genossen und leerte dazu den mächtigen Humpen schäumenden Bieres mit so graziosem Anstande, daß nicht nur der Aufsichtsrath und der Obermops, sondern auch alle anderen Möpfe ihn zu ihrem Vierkönige erklärten. Sofort schritt man auch zur Krönung, welche darin bestand, daß man Thielemann einen rothen Mantel umhing, eine große Vockenperücke auf das Haupt drückte, einen schwarzen Vollenbart anklebte und eine Krone aus vergoldeter Pappe auf das Haupt setzte. Was nun noch in der Neujahrnacht im Klub der „Fidelen Möpfe“ an Zecherlust und Sängerehre geleistet wurde, entzog sich in Anbetracht der allgemeinen animirten Stimmung der klaren Kenntniß aller Eingeweihten, man konnte nur beobachten, daß am Morgen gegen zwei Uhr die „Fidelen Möpfe“ auf energisches Zureden des Obermopses sich trennten und schwankenden Schrittes im drolligen Fickack ihre Wohnungen aufzusuchen, dunkeln Dranges voll bemüht waren.

All den nächtlichen Irrgängen der heimwärts strebenden Möpfe nachzuspüren war natürlich unmöglich, aber deutlich sah man Gambrius-Thielemann die breite Lindenstraße im Mondenscheine hinanterschwanken, denn dem Vierkönig war in dieser Nacht auch etwas Menschliches begegnet, er war schwer bezechet. Das bunte Durcheinander der Getränke, die er genossen, hatte das harmonische Gleichgewicht in seinem Körper außer Rand und Band gebracht, und der sonst so solide Thielemann sah in der Sylvesternacht wie ein riesiges Kneipgentle aus. Im Kausche hatte er vergessen, sein Gambriuskostüm abzulegen. Die vergoldete Pappkrone hing ihm auf dem linken Ohre, die Vockenperücke war etwas in den Nacken hinabgerutscht, und der schwarze Vollenbart hatte sich nach verschiedenen Seiten verrückt. Frierend wickelte sich Thielemann fester in den rothen Gambriusmantel, und wie ein Wespenst sah er aus, als er nach manchen Irrwegen endlich vor dem Böckelschen Hause angelangte. Das Auffuchen des Schlüsseloches und das Deffnen der Hausthür war unter besagten Umständen für Thielemann eine wahre Herkulesarbeit, und als er in das finstere Haus trat, welches drei Treppen hatte, zwei im Hauptgebäude und eine im Nebengebäude, da begannen Thielemanns Irrgänge von neuem. Endlich hatte er eine Treppe erklimmt und hatte, im Finstern umhertastend, die Korridorhür erwischt. Dieselbe wollte sich aber mit dem Schlüssel durchaus nicht öffnen lassen und Thielemann begann mit voller Wucht an die Thür zu drücken. Da erscholl ein Knacken und Knarren und die Pforte öffnete sich.

Thielemann trat in den Korridor, schob, wie er gewohnt war, die Thorflügel leise zusammen und suchte tastend sein Zimmer. Er fand die Thür desselben endlich und trat ein. Er tastete nun nach dem Tische, um ein Licht anzuzünden, dabei stieß er aber so heftig an einen harten Gegenstand, daß er dröhnend umfiel. Im gleichen Augenblicke erschollen aber auch in dem Zimmer weibliche Schreidens- und Hilferufe.

„Zu Hilfe! Zu Hilfe! Diebe! Räuber!“ erklang es wehlagend aus den Ecken des Zimmers, und den am Boden liegenden Thielemann packte ein furchtbares Grausen. Es dämmerte in ihm, daß er sich in seinem Kausche in der Treppe geirrt und in eine falsche Wohnung förmlich mit Gewalt eingebracht sei. Zu seinem großen Unglücke war er vielleicht gar in die Wohnung seines Chefs gerathen? Thielemann hatte diesen furchtbaren Gedanken noch nicht völlig ausgedacht, da erschollen die weiblichen Hilferufe von neuem und eine energische Altstimme rief dazwischen: „D, so beruhige Dich doch nur, Konstanz, Papa wird ja gleich kommen und nachsehen, was in unserem Zimmer vorgegangen ist.“

Thielemann hätte jetzt vor Schrecken und Angst zum Fenster hinauspringen mögen, aber der Schreck war ihm gleichzeitig so in die Glieder gefahren, daß er weder Arme noch Beine rühren konnte. Aber eine ihm nur zu wohl bekannte Männerstimme jagte ihn förmlich empor. Er erhob sich, suchte die Wand, tastete nach der Thür und entfloß aus dem Zimmer. Aber, o weh, im dunklen Korridore fand er den Ausweg nicht und raffte kopflos wie ein zum ersten Male gefangener Vogel in einem Käfig umher. Von innen hörte man jetzt eine Männerstimme sagen: „Du hast Dich wohl getäuscht, Konstanz, denn ich sehe nichts in dem Zimmer!“ „D, der Dieb ist entflohen, Papa, er befindet sich auf dem Korridor, ich höre seine Schritte.“ „Das muß aber ein sonderbarer Dieb sein, der noch auf dem Korridor herumläuft, wenn er entdeckt ist,“ erklang es als Antwort. Gleich darauf fiel ein Lichtstrahl in den Korridor und Thielemann-Gambrius sah mit klopfendem Herzen, wie sich sein Chef mit dem Lichte in der Hand ihm näherte. „Wer sind Sie? Und wie kommen Sie in diesem Aufzuge in meine Wohnung?“ herrschte Böckel die seltsame Gestalt an. „D, liebster Herr,“ flehte Thielemann mit erbärmlicher Miene und rückte mechanisch an seiner Pappkrone, wie um den Hut zu lüften, „o liebster Herr, die Sylvesternacht hat mir sehr wider meinen Willen einen bösen Streich gespielt. Ich bin irrthümlicher Weise in Ihre Wohnung gerathen und bitte tausendmal um Entschuldigung.“ „Na, da scheeren Sie sich vor allen Dingen schleunigst aus meiner Wohnung, und wenn Sie wieder einmal den Hanswurst spielen wollen, so trinken Sie nicht soviel, daß

Sie sich nicht wieder in fremde Wohnungen verlaufen.“ — Mit diesen Worten faßte Böckel die Zammergestalt am Arm und schob sie unsanft zur Thür hinaus, die nun von innen fest verriegelt wurde.

Dieses Erlebnis hatte Thielemann vollständig ernüchtert, und mit schweren Seufzern wankte er die Treppe hinab. Böckel hatte ihn sicher erkannt und vorbei war es nun wohl mit dem großen Vertrauen, welches sein Chef in seinen soliden Charakter gesetzt, verfehlt und lächerlich war nun auch seine Werbung um Konstanzen's Hand. Solche Unglücksgedanken wälzten sich wie Zentnerlast auf seine Seele, und als er endlich seine Wohnung gefunden und sich in sein Bett gelegt, fand er keine Ruhe. Endlich fiel er in einen von schrecklichen Träumen gequälten Halbschlummer, aus welchem ihn ein heftiges Pochen weckte. „Es ist schon bald elf Uhr, Herr Thielemann,“ erscholl die kräftige Stimme seiner Wirthin draußen an der Thüre, „und es ist ein wichtiger Brief von Herrn Böckel für Sie da.“ „O weh,“ jammerte Thielemann, „jetzt ereilt mich mein Verhängniß! Es ist gewiß die Kündigung!“ Er sprang aus dem Bette, kleidete sich rasch an und ließ sich von seiner Wirthin den Brief geben. Mit zitternden Händen öffnete er denselben, und es war ihm, als ob er sein Todesurtheil lesen müßte. Aber war das denn Wirklichkeit oder Täuschung? Der Brief seines Chefs lautete ja ganz anders als Thielemann es befürchtete, er enthielt die Worte: „Dieber Thielemann! Einen so braven Mann wie Sie habe ich mir schon lange als Schwiegersohn gewünscht, und da auch Konstanze und meine Frau Ihrer Werbung nichts entgegenzusetzen haben, so erwarten wir heute Ihren Besuch, um Sie als Schwiegersohn unarmen zu können. Ihr Anton Böckel.“ „Gambrius, Du hast mich in dieser Nacht wunderbar beschützt,“ jubelte Thielemann, „der strenge Schwiegerpapa in spe hat mich nicht erkannt, als ich die unspreiwillige Visite machte.“ Sprach's und suchte seinen Frack und Zylinderhut vor, um der Braut und den Schwiegereltern den ersten Besuch zu machen.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig**, 30. Dez. Nach längerem Leiden starb, wie die „D. Z.“ berichtet, vorgestern in London, 68 Jahre alt, unser früherer Mitbürger Max Behrend. Der Verstorbene war in Gemeinschaft mit seinem als parlamentarischer Vertreter Danzigs berühmten älteren Bruder Heinrich Inhaber der großen Danziger Handelsfirma Th. Behrend u. Co. Nach deren Zusammenbruch im Jahre 1863 trennten sich die beiden Brüder und Max B. siedelte nach London über, wo er bis vor einigen Jahren geschäftlich thätig war. Seitdem lebend, lebte er in stiller Zurückgezogenheit. — In den ersten Tagen des nächsten Monats werden bei den hiesigen Infanterie-Regimentern wieder Reservisten zur Uebung mit dem kleinkalibrigen Gewehre eingezogen werden.

* **Rosenberg**, 29. Dez. Durch unvorsichtiges Umgehen mit Benzin ist wieder ein größeres Unglück herbeigeführt worden. Das Dienstmädchen Marie Rösch war heute Vormittag in der Apotheke des Herrn Lottermoser hier selbst mit Abfüllen von Benzin beschäftigt, wobei sie sich höchstwahrscheinlich die Kleider mit Benzin begossen hat, denn als sie

bald darauf in der Küche in die Nähe des Feuers kam, fing der Rock Feuer und die Kleidungsstücke standen in einem Nu in Flammen. Der gleichfalls beim Abfüllen beschäftigt gewesene Apothekergehilfe und andere herbeigekommene Personen leisteten ihr die erste Hilfe. Die Haare des Mädchens sind vollständig verjengt, und auch sonst noch hat es Brandwunden erhalten. (N. W. M.)

[R] **Zempelburg**, 30. Dez. Kurz nach Neujahr wird hier die schon lange ersehnte und vorbereitete Diakonissenstation eingerichtet, die sich hauptsächlich mit der Armenpflege befassen wird. Durch die Opferwilligkeit vieler Herren und Damen aus Stadt und Umgegend ist der dazu vom Diakonissenmutterhause zu Danzig verlangte jährliche Beitrag auf Jahre hinaus garantiert. Für die vielen Armen in Stadt und Dorf wird diese wohlthätige Einrichtung von großem Segen sein. Unterkommen findet die Diakonistin im hiesigen evangel. Pfarrhause. — Für das von hier abgezweigte neuerrichtete Kirchspiel Sosnow und Umgegend sind von der Provinzialsynode der Provinz Westpreußen wieder 500 Mk. zum Kirchbau überwiesen worden. Wo nun aber die Kirche wird errichtet werden, ob in Sosnow oder Obodowo, wird wohl vorläufig nicht zur Entscheidung kommen, weil sich für beide Ortschaften ganz verschiedene Parteien gebildet haben und nun ihre Gründe für sich nach Kräften werden geltend zu machen suchen. — Wie stark der Wildstand in hiesiger Gegend ist, zeigen die Erfolge auf den diesjährigen Treibjagden der nahen Oberförsterei Kl. Lutau, wo kürzlich in einem Belauf 139, in einem anderen 109 Hasen erlegt wurden.

[=] **Krojanke**, 30. Dez. Die Generalverwaltung der höchsten Herrschaft Flatow-Krojanke hat dem hiesigen Magistrat 40 Km. Holz zur Vertheilung an die Armen überwiesen. Diese Holzspende hat unter den Armen eine große Freude hervorgerufen, und wer schon je bei der jetzigen Strenge des Winters die kalten Räume der Armen betreten und ihren Jammer und ihr Elend geschaut hat, wird ihre Freude mit empfinden; es giebt tatsächlich arme Familien, welche sich bis dahin den Genuß eines warmen Stübchens verjagen mußten.

* **Schuppenbeil**. „Wer Schaden hat, muß oft noch Spott ertragen.“ Das erfuhr dieser Tage ein Schuhmachermeister. Denselben waren des Nachts vier recht fette gemästete Gänse aus dem Stalle gestohlen. Blutspuren im Stalle und umhergestreute Gänsefedern ließen erkennen, daß die Diebe gleich an Ort und Stelle geschlachtet haben. An der Stallthür fand der Meister den Frageatz: „Was braucht ein Schuster Gänsefleisch.“ Man sieht hieraus, daß selbst beim Stehlen manche Diebe noch Humor besitzen.

* **Konitz**, 29. Dez. Bei dem kgl. Landgericht hier selbst wird vom 1. Januar ab eine dritte Strafkammer eingerichtet, welche die in die Berufungs-Instanz gelangenden Privatklagen aburtheilen soll. Den Vorsitz in dieser neuen Kammer wird Herr Landgerichtsrath Weise führen.

* **Kulm**, 29. Dez. Der königl. Realgymnasiallehrer Herr Trzostka ist nunmehr bestimmt vom 1. Januar ab auf seinen Antrag von hier an das königl. Gymnasium zu Reisse versetzt. — Das hiesige Schützenhaus

ist vom Vorstande an den Restaurateur Bachmann in Posen für das Pachtgebot von 2400 Mk. jährlich auf fünf Jahre vom 1. April 1891 ab verpachtet worden.

* **Aus Ostpreußen**, 29. Dez. Dieser Tage ereignete sich im Dorfe Scharnick bei Seeburg ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Arbeiter E. wurde von der Besitzerin K. in den Rauchfang geschickt, um Fleisch aufzuhängen. Dabei stürzte der junge Mensch herunter und brach das Genick, in Folge dessen nach einigen Stunden der Tod eintrat.

* **Königsberg**, 30. Dez. Der Königsberger Korrespondent der „Nationalzeitung“ bestätigt, daß die Veretzung des Oberstaatsanwalts Dalcke nach Stettin mit dem Prozeß Gaedecke zusammenhängt, und fügt hinzu: „Wie man annimmt, findet auch die im letzten „Justiz-Ministerialblatt“ veröffentlichte Veretzung des Staatsanwalts Dr. Bülowius nach Breslau in denselben Vorgängen ihre Ursache. Eine Beförderung liegt in dieser Veretzung nicht; eher das Gegentheil, denn Bülowius funktioniert in Breslau als Gehilfe des Oberstaatsanwalts, ein Posten, der in der Regel mit jüngeren Beamten, als Bülowius ist, besetzt zu werden pflegt. Ein weiterer Umstand, der die Annahme rechtfertigt, daß die Veretzung des Herrn Bülowius keine von diesem nachgesuchte oder ihm erwünschte sei, ist der, daß derselbe, geborener Königsberger, seit vielen Jahren in Königsberg im Amte ist und seine Familie in Königsberg wurzelt.“

* **Königsberg**, 30. Dez. Eine sozialdemokratische Zeitung, das „Königsberger Volksblatt“, erschien seit dem 1. Juli d. J. hier im Verlage von Karl Schulze. Wie das genannte Blatt an der Spitze seiner heutigen Nummer mittheilt, hört diese Zeitung von morgen zu erscheinen auf. — Der Rostfleischkonsum in der hiesigen Stadt ist auch in diesem Monate infolge der starken Zufuhr von Gänsen ein erheblich geringerer als in den Sommermonaten gewesen und hat sich auf 420 Centner belaufen. Im ganzen Kalenderjahre 1890 sind in sämtlichen hiesigen Rostschlächtereien zusammen 3120 Pferde geschlachtet worden, die ein Gesamtgewicht von 6240 Centner ergeben haben. Hiervon wurden 567 Centner zur Hundefütterung abgegeben, so daß 5673 Centner verbleiben, die als Nahrung für Menschen gedient haben. — In dem städtischen Etat des nächsten Jahres wird auch die Verwaltung der Elektrizitätswerke erscheinen und zwar mit einer Einnahme von 95,310 Mk. und einer Ausgabe von 61,810 Mk., so daß ein Ueberschuß von 33,500 Mk. übrig bleiben würde. Für den Direktor ist ein Gehalt von 5100 Mk. vorgesehen, ferner für zwei Assistenten je 2800 Mk., einen Dynamomaschinisten 1200 Mk., einen Mechaniker 1200 Mk., einen Motorenmaschinisten 1800 rc. Von der zur Ausführung an die Stadthauptkasse bestimmten Summe ist die Verzinsung und Amortisation der Anleihe zu bestreiten und ein Reservefonds zur Ausführung größerer Reparaturen rc zu bilden. Zur Bildung des letzteren Fonds genügen 1½ Prozent des Anlagekapitals, 13,500 Mk. Der Ueberschuß genügt natürlich noch lange nicht, um die Verzinsung und Amortisation der Anleihe zu decken. Denselben dürfte in der Obligationsschuldenverwaltung eine Ausgabe von etwa 74,000 Mk. gegenüber stehen.

* **Vom Kurischen Haff**, 29. Dez. Am heiligen

Abend ereignete sich auf dem Gilgestrom in unmittelbarer Nähe der großen Seckenburger Schneidemühle ein recht bedauernswerther Unglücksfall. Der Besitzer L. aus Gr. Lappienen kam mit seiner ganzen Familie bestehend aus Frau, zwei Kindern und seinem Vater in einem einspännigen Schlitten von einer Geschäftsreise aus Elbingkolonie auf der Eisdecke des Stromes zurückgefahren. In der Nähe der Holzschneidmühle befand sich im Strome eine große Mähle durch welche der Fahrweg sehr beengt wird. Als nun mit seinem Schlittensfuhrwerk diese Stelle passiert brach plötzlich eine Eiskolke los, der Schlitten geriet ins Klippen und ehe sich noch die Insassen zu retten vermochten, waren sie sammt dem Fuhrwerk in der Fluthen versunken. Auf die Hilferufe eilten Arbeiter aus der Mühle herbei, denen es gelang, die Verunglückten bis auf das jüngste Kind, ein zwei Jahre altes Mädchen, zu retten, welches beim Herausfischen aus dem Wasser bereits todt war. Das Pferd und der Schlitten waren unterdessen unter dem Eise verschwunden.

* **Kalisch**, 29. Dez. Gestern wurde ein größerer Trupp Brasilienauswanderer an der Grenzstation Szecypiorna von der Grenzwahe angehalten, hier internirt und dann mittelst Eskorte nach ihren Wohnorten zurückgebracht. Die Grenzwahe ist streng angewiesen, keine Auswanderer über die Grenze zu lassen.

* **Posen**, 27. Dez. Im Januar v. J. wurden dem hiesigen Kantor M. 300 Mark aus seiner Wohnung gestohlen, ohne daß es gelang, den Thäter zu ermitteln. Dieser Tage erschien nun ein katholischer Missionar bei Herrn M. und übergab 300 Mark mit dem Bemerkten, daß der Dieb ihm bei einer Reichthum diese Summe mit der Bitte übergeben habe, sie dem Bestohlenen zurückzuerstatten. — Die Auswanderer nach Brasilien nimmt in den Kreisen Inowrazlaw und Strelno immer größere Dimensionen an; zwei in dortiger Gegend vom Auswanderungsagenten Morawiez in Amsterdam angestellte Unteragenten werden polizeilich verfolgt. Landrath Hassenpflug in Strelno macht öffentlich bekannt, daß nach einer ihm zugewandten Mittheilung der Polizeidirektion Bremen der Norddeutsche Lloyd sich dem Reichskanzler gegenüber verpflichtet habe, keine deutschen Reichsangehörigen mehr mit Lloyd dampfern nach Brasilien zu befördern.

* **Bromberg**, 30. Dez. Heute früh wurden die in einem Gasthof in der Bahnhofstraße bediensteten Mädchen Anna Specht und Charlotte Richau todt aufgefunden. Die beiden Mädchen hatten entgegen dem Verbot ihrer Herrschaft ihre Schlafstätten statt in der im oberen Stockwerk befindlichen Gefindestube in einem Keller-Zimmer aufgeschlagen und den dort vorhandenen Ofen stark mit Steinkohlen geheizt. Als heute früh die Mädchen nicht wie sonst zur gewöhnlichen Zeit zur Verrichtung ihrer Obliegenheiten erschienen, wurden sie gesucht und schließlich in dem bezeichneten Raum todt auf den Betten (die Kleider hatten sie nicht abgelegt) gefunden.

Druck und Verlag von H. Gaarz in Elbing.
Verantwortl. Redakteur Max Wiedemann in Elbing

keit. In Norwegen und Schweden macht man womöglich alle Neujahrs-Besuche sammt und sonders am 1. Januar ab, ein Brauch, der besonders in solchen Gegenden, wo oft meilenweite Ritte zu machen sind, um — trotz Eis und Schnee, Frost und Weind — diesen Pflichten nachzukommen, nicht grade ein Vergnügen genannt werden kann. Da lassen sich denn auch natürlich die Männlein und Weiblein, so da hoch zu Ross herbeigetrabt von ferne kommen, nicht erst lange nöthigen oder schön bitten, um recht wacker dem reichlichen Mahle, das überall aufgetischt ihrer harrt, recht wacker zuzupfechen, bevor sie ihren Gratulations-Ritt weiter fortsetzen müssen. Es wird aber auch an diesem ersten Tage des Jahres in jedem Hause gern Alles hervorgehakt, was Küche und Keller zu einem kalten Frühstück, das den ganzen Tag fort-dauert, bieten; ebenso wird dazu Alles benützt, was der Haushalt an Glas, Porzellan und Silberzeug zc. besitzt, und der Gast würde als sehr unhöflich betrachtet werden, der sich etwa weigern würde, zuzulangen.

Ähnlich so geht's in Blamisch-Belgien zu: „Glückseliges neues Jahr!“ ruft sich Alles zu, oder „Ein selig Neujahr!“ und in Antwerpen folgt diesem Grusse und Wunsch noch ein allgemeines Küffen. Auch dort ist der 1. Januar der allgemeine Glückwunsch-Tag, an welchem eigentlich sämmtliche Gratulationen zu erledigen sind. Keine ganz leichte Aufgabe also für solche, die viele Besuche zu absolviren haben! So kommt es, daß schon vom frühesten Morgen an in den Städten Belgiens Alles auf den Füßen und den Straßen sich befindet, wozu die Gala-Toilette von Frack, schwarzem Hut und weißer Kravatte üblich ist, während die Frauen der Familie die angenehme Aufgabe haben, die Gratulanten sämmtlich freundlichst zu empfangen, und sie mit allerlei Süßigkeiten gastlich zu bewirthen, welche, zu diesem Zwecke aufgetragen die Besucher nöthigen, überall, wo sie Besuche machen, etwas zu genießen. Ehedem gebot sogar die Sitte, daß vermögende Leute vor ihre Häuser Tische mit Getränk und Ledeckbissen für's allgemeine Wohl aufstellten.

Nicht minder üblich waren einst die nächtlichen Musikkändchen in den Niederlanden, welche den Anfang des neuen Jahres, theilweise durch Niedergesang, theilweise mit Musikbegleitung, feierten, um auf diese Weise Freunden und Bekannten zuerst die Neujahrswünsche und Grüße darzubringen. Auch ließ man in früherer Zeit in Holland aus Löwen sogenannte „Löwen'sche Kuchen“ und aus Hennegau sogenannte „vergoldete Kuchen“ extra zu Neujahrs-Geschenken kommen, außer den einheimischen „Kräuterkuchen“ und den gedörrten, mit Zucker oder Gewürzen eingelegten Früchten, welche ebenfalls zu dem Zwecke der „Glückwunschkuchen“ dienen mußten, während man in FÜRNE (in Belgien, wo das Schenken zu Neujahr seither nicht ab-, sondern mehr und mehr zugenommen hat) eine ganz eigene Gattung von solchen „Glückwunschkuchen“

zu backen pflegt, „Lütjes oder Lütken“ geheissen. Einstmals bestand in Holland auch die Sitte (ebenso im Norden Deutschlands), daß die Dorfgeistlichen mit dem Küfter in allen Häusern ihre „Gesälle“, als: Schinken, Wurst, Speck, Geflügel, Eier, Brod, Käse, Wein zc. selbst zu Neujahr einsammelten. — Besonders eigenthümlich aber ist der holländische Brauch „per Schlittschuh“ zu gratuliren; denn nicht genug, daß in Holland die Sitte der „Festbriefe“ herrscht, indem die wohlherzogenen Kinder ihren Eltern oder Vormündern, Lehrern und Freunden Neujahrswünsche schreiben, sondern Jung und Alt liebt es auch, wenn die Kanäle gefroren sind, auf den »schaatsen« (Schlittschuhen) einherzulaufen, um auf diese beliebte Weise ebenfalls den entfernteren Verwandten und Bekannten die übliche Gratulation darzubringen, und um womöglich auch bei dieser Gelegenheit das übliche Geschenk von ihnen zu erhalten. Namentlich ist in Friesland das Schlittschuhlaufen für alle Welt etwas geradezu Unentbehrliches, weil schon wegen der Beschaffenheit des dortigen Landes etwas durchaus Nothwendiges. So beginnt das Kind mit dem Stehen- und Gehelernen zugleich das Schlittschuhlaufen und erlangt mit der Zeit darin eine ganz außerordentliche Gewandtheit, welche besonders im Alter zwischen 20 und 30 Jahren ihren Höhepunkt erreicht — bei Mann und Weib, denn auch die schönen Friesinnen in ihrer malerischen Tracht betheiligen sich auf's Eifrigste daran, sogar an den stattfindenden Wettläufen, bei welchen nicht viele Gegner zu besiegen sind und kostbare Preise zur Vertheilung kommen. — Auch in Friesland herrscht der Brauch, daß zu Neujahr die Handwerker ihren Kunden Neujahrs-Geschenke machen, für welchen Zweck es z. B. eigens angefertigtes Gebäck, die „Neujahrskuchen“, giebt, auf denen mit besonderer Vorliebe Pferde, aber auch Schweine und andere Thiere dargestellt sind.

Fast noch über die geschilberte Gastfreundschaft der Blamländer, sowie der Scandinavier, geht der gastfreundschafftliche Neujahrs-Brauch auf der Insel Helgoland. Dort nämlich, auf diesem eigenthümlichen Felsen-Eiland, das, wie abgeschlossen von der Welt, eine Welt im Kleinen ist, geht es kaum an einem anderen Tag im Jahr so lebhaft zu, wie am Neujahrstag. Alles wandert den ganzen 1. Januar vom Morgen bis zum Abend gewissenhaft umher, einander Glück zu wünschen, Glück, Segen und Gesundheit in erster Linie, außerdem aber: „Viel Verdienst und kein Verlust“ mit der dankenden Erwiderung: „Das gebe Gott wiederum so!“ und endlich, was noch sonst ein Jeder geradezu brauchen kann, als z. B.: „einen jungen Freier“, „eine junge Frau“, „viel Schellfische“ zc. Schließ-lich aber fehlt niemals der schöne und bedeutungsvolle Glückwunsch: „Ein ruhiges Herz!“

Tagelang geht das nun so weiter, bis man Alles und Alle endlich erledigt hat, und stets sucht auch das ärmste Häuschen etwas zur Be-

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 1.

Elbing, den 1. Januar.

1891.

Neujahrsgruß!

Ein Jahr floss wieder von der Schwelle;
Wollendet hat es seinen Lauf;
Und wieder schlägt an seiner Stelle
Ein neues Jahr die Augen auf.
Was es wohl birgt in seinem Schooße?
Ob dunkle oder heitre Loose?
O forschet nicht! Laßt voll Vertrauen
Uns heute in die Zukunft schauen!
Lebt doch ein Gott, der weiß zu jeder Frist,
Was jedem nützt, was jedem heilsam ist!

Und beugten uns auch Kummertage,
Und sanken tief uns auch der Muth —
Geduld! Nicht immer währt die Plage,
Und endlich wird doch alles gut.
Was sollte aus dem Saatkorn werden,
Gäh' es nur Sonnenschein auf Erden?
So muß auch zu des Menschen Frommen
Bisweilen Schmerz und Trübsal kommen,
Doch welches Glück, wenn dann nach Leidensnacht
Uns wieder hell die Freuden Sonne lacht!

So sei die Hoffnung uns Begleiter,
Der Glaube unser Halt und Stab,
Die Liebe aber kränze heiter
Den Lebenspfad uns bis zum Grab!
Was wär' auch Dasein ohne Liebe?
Sie nur bleibt treu, wenn nichts uns bliebe.
Drum, wo auf weitem Erdenrunde
Ein Herz uns schlägt, mit dem zur Stunde
Uns noch verknüpft der Liebe heil'ges Band —
Befohlen sei's in Gottes Vaterhand!

Magst du denn sonnenwärts nun regen
Zum Flug das dunkle Schwingenpaar
Und aller Menschheit Heil und Segen
In Fülle bringen, neues Jahr!
In Frieden reise un're Saaten,
Gieb Lust und Kraft zu edlen Thaten,
Zu jedem guten Werk Gelingen
Und ernstem Streben das Vollbringen,

Dann, junges Jahr, stellst deinen Lauf du ein,
Sollst dankbar du von uns gesegnet sein!

E. Greiner.

Neujahrsbräuche.

Mitgetheilt von Klara Reichner.

Es giebt Zeiten im Jahr, die mehr als alle andern dazu einladen, sie mit einer besondern Feierlichkeit und mit besonders festlichen und bunten Bräuchen zu begehen.

Kaum eine einzige Zeit im ganzen Jahre aber dürfte wohl eine so enge und unzertrennliche Verschmelzung des Ernstes und des Heiteren bieten, wie die Bräuche, die von Alters her den Uebergang vom alten Jahr zum neuen, sowie den Jahresanfang begleiten!

Wenigstens in Deutschland ist das so — im Norden Europa's faßt man allerdings mehr den ersten Charakter der Sache in's Auge. So z. B. in England, wo — außer dem Ausüben einiger Gastlichkeit in bescheidenerem Maße — das Geläute der Glocken, die das alte Jahr aus-, das neue aber einläuten, nebst dem allgemeinen Zuruf: „Ein glückliches Neujahr!“ oder: „Ein frohes, neues Jahr!“ die einzigen Festlichkeiten zu Ehren des Jahreswechsels bilden. Auch die früher dort üblichen Neujahrs-Geschenke haben größtentheils jetzt aufgehört, ein Brauch zu sein, zu dessen Nesten die sogenannte „Reitstange“ gehört, welche noch heutigen Tags in einigen Gegenden Englands zu finden ist, um Neujahrs-Gaben auf sehr originelle und gewaltthätige Art von Jedermann und jeder Frau zu erhalten. Es stellen sich nämlich an den betreffenden Ort, wo diese Sitte herrscht, bereits sehr zeitig Morgens am 1. Januar überall auf den Plätzen und Straßen Gruppen junger Leute auf, bewaffnet mit einer großen Stange und mit großen Körben, welche nun Jedem oder Jedem, die des Weges kommen, ohne Gnade und Barmherzigkeit nöthigen, entweder ritlings auf der Stange, oder in dem Korbe sitzend, bis zum nächsten Wirthshause sich tragen zu lassen, um dann durch das Lösegeld von einem Sixpence ($\frac{1}{2}$ Mark) sich loszukaufen.

In Norwegen und Schweden, in den Niederlanden, auf der Insel Helgoland dagegen benützt man den Jahresanfang mit besonderer Vorliebe zur Ausübung von allgemeiner Gratulations-Wanderung und ausgedehnter Gastlich-

wirkung der Gäste bei der Hand zu haben: sei es tugend ein Gläschen zur Stärkung, oder Backwerk, oder sonst eine kleine Gabe, je nachdem der Kommende erwachsen oder Kind, ob ein Besuchender oder ein Wittender ist. Auch sogar im Wirthshaus giebt man am Neujahrseste gern die Zeche frei.

Ähnliche „Zech-Gebräuche“ herrschten auch ohnedem in der nördlichen Schweiz am Neujahrstag. Dort zogen einstmal die „Bechtel“ überall auf den Dörfern umher, Tuben und Mädchen in weißen Kleidern mit buntbemalten Hüten von Papier, bewaffnet mit allerlei Schellen und sonstigen Instrumenten, die rechten Värm vollführten; wo sie ankamen, verlangten und erhielten sie der Sitte nach den üblichen Wein zu trinken, — besonders aber begannen sie am Abend ihr tolles Wesen zu treiben, indem sie auf den Straßen Posto saßen und nach Möglichkeit Jedem, der vorüberging, „zum Berchtold“ nöthigten, d. h. ihn zu veranlassen suchten, mit ihnen in's Wirthshaus zu gehen, um ihnen etliche Maas „Bechtel-Wein“ zu spenden. Dieser Brauch, „bechteln“ geheissen, verschwand aber bereits in seiner Hauptsache im 16. Jahrhundert, und nur sehr bescheidene Reste sind jetzt noch davon zurückgeblieben; so heisst z. B. der zweite Januar in Zürich noch heut das „Berchtoldsfest“, und noch jetzt gilt dieser „Bechteltag“ („bechteln“ bedeutet soviel als „sich gültlich thun“) als ein beliebtes Kinderfest.

Wie in Deutschland früher allgemein, und jetzt noch in verschiedenen Gegenden, so ist auch in der Schweiz das Beschenken der Taufpaten zu Neujahr ein üblicher Brauch. So bringen z. B. die Kinder ihren Paten Wecken, aus feinem Weizenmehl, Eiern und Butter gebacken, wofür sie als Gegenleistung die Gabe von allerlei nützlichen Dingen, wie „Hemden, Schuhe, Strümpfe“ erhalten. — Außerdem findet man auch in der Schweiz die vielfach vorhandene Anschauung vor, daß keine Arbeit aus dem alten Jahr in's neue mit hinübergenommen werden solle, ja, man hat dort sogar einen so gewaltigen Respekt vor der sogenannten „Ehlung“ — einem weiblichen Schreck-Gespenst, das in der Neujahrnacht in allen Häusern wirttiren und kontrolliren soll —, daß die Mägde eifrig bemüht sind, sämtliche Spinnrocken gewissenhaft noch im alten Jahre abzuspinnen.

Eine sehr originelle Neujahr-Sitte, welche einst besonders in dem französischen Theile der Vogesen üblich war, hat sich in einigen Dörfern des Elsaß erhalten; es ist dies die Sitte, den Brunnen mit einem „Mai“ zu zieren. Zu diesem Zwecke nehmen die jungen Brunnen-Besucherinnen einen kleinen Tannen- oder Stechpalmenbaum, welchen sie mit bunten Bändern und Gierschalen, sowie mit den kleinen Figuren eines Hirten oder sonstigen Mannes, der seine Frau schlägt, gar zierlich schmücken, um ihn alsdann in der Neujahrnacht hoch oben auf den

Brunnen zu stecken. Es findet nun ein förmlicher Wetteifer statt, wessen Brunnen der schönste ist, denn am Neujahrstag kommt Alles, diese Brunnen anzuschauen und zu bewundern, und Abends wird der Platz rings herum sauber gefehrt, und die jungen Mädchen tanzen dort unter sich einen Reigen, in dem sich mitzudrehen nur solchen Burschen gestattet ist, welchen sie ausdrücklich ihre Erlaubniß dazu ertheilen. Während dieses Tanzes singen sie allerlei Lieder — der Neujahrbaum aber bleibt dort droben stehen. Auch im Elsaß ist es Brauch, daß die Kinder ihre Paten besuchen, um sich von diesen das Neujahr-Geschenk zu holen, wobei in einer Gegend des Unter-Elsaß ein Reim gesprochen wird, welcher — verdeutsch — also lautet:

„Guten Tag, Pathe und Pathin,
Ich wünsch' Euch auch Glück zum neuen Jahr!
Ich will 'ne Brezel wie ein Scheunenthor,
'Nen Bestuchen wie ein Haus,
Oh' geh' ich nicht zur Stubenthür 'naus.“

Ähnlich so im Limburgischen, wo diese Neujahr-Patengechenke ebenfalls Sitte geblieben sind; — außerdem gilt im Limburger Lande der Neujahrbrauch, daß vor den Fenstern der jungen Mädchen geschossen wird, wofür dem glücklichen Schützen, der die meisten Schüsse zum Zeichen seiner Liebe abgibt, als süßer Lohn eine Flasche Wachholderbranntwein winkt.

Dieser Brauch: „das Neujahr anzuschießen“, ist überhaupt an vielen Orten an Stelle des früheren „Ansingens“ und „Anspielens“ getreten. Wohl ziehen noch jetzt in Steyermark ärmere Leute umher, um in der Neujahrnacht vor den Thüren der Wohlhabenderen ihre Glückwünsche abzusingen, wohl ziehen in gar mancher deutschen Stadt jetzt noch Musikanten am Neujahrstag umher, oder es wird hoch vom Thurm das Neujahr herabgeblasen, oder die jungen Bursche auf den Dörfern begrüßen es mit lustigem Peitschengeknall, oder Studenten bringen um Mitternacht dem alten Jahr mit Fackelzug ein Pörcat, dem neuen aber ein Bivat, — im Großen und Ganzen aber ist an Stelle der musikalischen Begrüßung von ehemals vielfach das Schießen aufgetaucht; so in Bayern statt den früheren, dann verbotenen „Klopsan-Liedern.“

Am Rhein haben sich theilweise diese mitternächtlichen Serenaden der jungen Burschen noch erhalten; dort bringen sie ihre Glückwünsche und Neujahrgrüße noch hier und da in Liedern, oder sie thun es durch möglichst zahlreiche Schüsse, wofür ihnen die Thür geöffnet wird, damit sie eintreten und den jungen Mädchen das übliche „Neujahrskränzchen“, ein kranzartiges Gebäck, überreichen können, um dann bis zum andern Morgen mit Kaffee und Kuchen erquid zu werden.

Ein ziemlich in Deutschland verbreiteter Brauch ist auch die Sitte: das „Neujahrsgewinnen“, d. h. das Zuborkommen mit dem Glückwunsche!

Besonders läßt man sich das angelegen im Böhmerwalde sein, wo man die Sache sogar poetisch betreibt, indem man z. B. an die Thür des Schlafzimmers in aller Frühe schleicht, um dort sehr kräftig anzupochen und zu rufen, was sich eben für die betreffende Person, auf die es abgesehen ist, am Besten eignet, also:

„Langes Leben, langes Leben,
Und einen schönen Mann daneben!“

Oder einem Burschen: „ein schönes Weib daneben,“ oder einem kleinen Knaben:

„Langes Leben, langes Leben,
Und hübsch viel Schläge daneben!“

während bei Mann und Frau der gebräuchliche Neujahrswunsch: „Langes Leben, langes Leben!“ den Zusatz erhält: „Und all' meine Liebe daneben!“

Alles, was am Neujahrstage in Neujahrsgaben, Gebäck und Wünschen Sitte, aber aufzuzählen, wäre so unmöglich, als auch nur je ein Exemplar von all diesen: Wecken, Kringeln, Ringen, Kränzen, Brezeln, Kuchen u. s. w., die zum ersten Januar und für die Neujahrnacht als „landesüblich“ gebaden werden, zu verzehren! Manches freilich von den althergebrachten Bräuchen ist wohl schon verschwunden, Anderes in sehr veränderter Form oder als schwacher Rest nur noch vorhanden, aber immer noch besteht in alter, ungeschwächter Kraft die gute, alte Sitte, sich fröhlich und von Herzen überall den üblichen Neujahrswunsch zuzurufen, mag derselbe nun lauten, wie's im vordern Schwarzwald heißt: „Ich wünsche Euch ein gutes, neues Jahr, den gesunden Leib und den heiligen Geist, und Alles, was Ihr Euch selber wünschen möget!“ oder wie in der Eifel:

„Glück zum Neujahr!

Lang' zu leben,

Selig zu sterben!“

oder nur ganz kurz und bündig, wie hier bei uns zu Lande:

„Ein glückseliges Neujahr!“

Die Pflichten des Hausvaters.

Zur Einführung der Invaliditäts- und Altersversicherung.

Mensch, gedenke Deiner Pflichten,
Der Termin steht vor der Thür!
Wolle Deine Schritte richten
Schnell zum Polizei-Revier!
Quittungskarten mußt Du lösen,
Falls Du Domestiken hast
Oder sonst ein dienstbar Wesen,
Das in Deinen Haushalt paßt;
Auch zur Post hin mußt Du laufen,
Dies Gebot tritt jetzt in Kraft,
Quittungskarten mußt Du kaufen
Gleich, am besten massenhaft.
Mensch, gedenk' der Quittungskarten!
Deine Arbeit ist nicht klein,
Bunte Marken aller Arten
Nehst Du unverdrossen ein,

Alles andre wird im Leben
Nebensache: „Kleben, Kleben!“
Heißt es jetzt zu der Armen Wohle
Un're neue Reichs-Parole.
Denke d'ran schon früh um acht,
Wilst Du Dich vom Bett erheben,
Eh' der Kaffee noch gebracht
Liebe Dich im Kleben, Kleben!
Bist Du selbst ein Arbeitgeber,
Etwa ein Fabrikpatron
Oder so ein Schlotbaron:
Donnerwetter, welch' ein Kleber
Wird sich dann aus Dir entwickeln!
Marken, die den Preis ergeben
Von fünfshundert blanken Nickeln,
Mußt Du täglich kleben, kleben!
Was Dir auch der Tag bescheert,
Denke immerfort daneben,
Wie sich auf den Karten mehrt
Markenwerth bei Markenwerth
Durch beständ'ges Kleben, Kleben.
Ist ein guter Freund so frei,
Zieh zum Blaubern aufzusuchen,
So sag' ihm bei der Kleberei:
„Blaubern willst Du, Freund? Ja Kuchen!
Ich muß Alters-Marken buchen!“
Will er gar in's Freie streben,
Laß' ihn laufen! Kleben, Kleben
Ist und bleibt die Hauptbeschäft'gung;
Wöchtest Du zu Deiner Kräft'gung
Turnen oder Schlittschuhlaufen,
Schnell entsage solchen Plänen;
Wolle lieber Marken kaufen,
Denn Du mußt Dich d'ran gewöhnen,
Daß Du immer ein'ge Wille
Trägst in Deiner Tasche Falten,
So ist des Gehezes Wille,
Welches Geltung jetzt erhalten.
Ruft zu Tisch die Küchenmaid,
Wirft Du prompte Antwort geben:
„Stell's mir kalt, ich hab' nicht Zeit,
Muß ja Marken kleben, kleben!“
Nimmer wirst Du künftig mehr
Bücher und Journale lesen,
Denn Du fühlst Dich gar zu sehr
Als ein höh'res Klebewesen;
Deine Zeit gestattet nicht,
Intellektuell zu heben
Deinen Geist; zuerst die Pflicht!
Und die Pflicht heißet: Kleben, Kleben,
Bis Du Dich ins Bette streckst,
Darfst Du nicht der Pflicht entsagen;
Wenn Du Deine Marken leckst,
Um sie sorgjam einzutragen,
Wird mit lieblichem Gewimmel
Dich ein holder Traum umschweben,
Und die Engel hoch im Himmel
Siehst Du Marken kleben, kleben!
(Lustige Blätter.)